

IM BOUDOIR

Heft 16 - VII. Jahrgang.

15. Mai 1894.

Die Don Juan-Phantasie.

Novellette von F. von Kapff-Essenther.

„Ich kann nicht einsehen,“ sagte Melitta, „warum Dorchon nicht einmal ein Concert besuchen sollte!“

„Ach ja, bitte, Dinkel!“ rief Dora.

„Aber Dora ist ja gar nicht musikalisch; was soll sie in einem Concerte?“ versetzte Dora's Dinkel und Vormund. Er war noch zu jung für diese beiden würdigen Titel, viel zu jung! Etwa Mitte der dreißig und zudem, was man einen »schönen Mann« nennt. Er war der Compagnon von Melitta's Vater. Die Firma hieß: »Kerner und Hobrecht«.

„Das weiß ich ja, daß Ihre Nichte nicht musikalisch ist,“ fuhr Melitta fort, „aber wenn es ihr Spaß macht, warum sollte sie sich nicht einmal ein Concert ansehen?“

Die Scene spielte in der eleganten, behaglichen Wohnstube bei Kerner. Melitta war die einzige Tochter des Hauses; ein sehr kluges, sehr schönes Mädchen von dreiundzwanzig Jahren. Sie hatte viel Selbstbewußtes in ihrem Wesen. Ihr Vater war ausschließlich Geschäftsmann, die Mutter kränzlich und apathisch. Von frühester Jugend an hatte Melitta gethan und gelassen, was ihr beliebte. Glänzend begabt für die Musik und eine leidenschaftliche Freundin derselben, bildete für sie diese schöne Kunst den Hauptinhalt ihres Lebens. Trotz vieler Bewerbungen, trotz des heißen Wunsches ihrer Eltern, war Melitta bis jetzt unvermählt geblieben.

Hobrecht, Kerner's Compagnon, war Hausfreund, täglicher Gast, da er keine eigentliche Häuslichkeit besaß. Er wohnte bei seiner verwitweten Schwester, deren älteste Tochter die nunmehr siebzehnjährige Dora war. Ein hübsches, frisches, aber recht kindisches Mädchen, diese kleine Dora!

„Es ist wirklich eine sonderbare Schrulle von Ihnen,“ sagte Melitta jetzt zu Hobrecht, „daß Sie das Mädchen von der Musik so ganz fern gehalten haben. Sie kann doch Talent haben! War denn Ihre Mutter damit einverstanden, Dora?“

„Nun, Mama meinte,“ versetzte das junge Mädchen, „sie selbst hätte ja auch nicht Clavierspielen gelernt.“

„Ja, vor fünf und zwanzig oder dreißig Jahren konnte das noch vorkommen!“ jagte Melitta unwillig.

„Ich bin stolz darauf, meinen Willen durchgesetzt zu haben,“ erklärte Hobrecht. „Es ist richtig, daß ich persönlich nicht musikalisch bin und die göttliche Musik meide, wo ich kann. Die große Trommel ist mir das verständlichste und erträglichste Instrument; sie behelligt mich doch sehr selten. Aber, abgesehen von meiner persönlichen Meinung, glaube ich, daß die Clavierspielerei der jungen Mädchen mehr Schaden als Nutzen im Gefolge hat. Die jungen Damen vergeuden die kostbare Zeit und quälen ihre Umgebung. Den Nutzen und das Vergnügen, welche durch Hausmusik verursacht werden, halte ich für ganz verschwindend gering. Was nützt es, wenn irgend eine Notabilität gegen die Claviersuche schreibt? Ich habe wenigstens etwas Praktisches erreicht: ich habe ein junges Mädchen erzogen, oder doch unter meinem Einflusse erziehen

lassen, welches nicht Clavier spielt: meine Dora! Das ist die große That meines Lebens; ich bin sehr stolz darauf!»

»Ich begreife nur nicht,« sagte Melitta lachend, »wie Sie es noch immer bei uns aushalten? Bei uns wird doch immer musiziert!«

»Ja, Sie, Sie, Melitta, Sie sind begabt, sind überhaupt eine Ausnahmenatur!« versetzte er, und es blickte auf in seinen klugen Augen.

»Darf ich also mit?« rief die kleine Dora.

»Ja, Sie dürfen!« erwiderte Melitta, mit einem bittenden Blick auf den Hausfreund.

»Eilen Sie nach Hause, Dorchchen, machen Sie Toilette und seien Sie um sieben Uhr wieder hier!«

Das junge Mädchen enteilt jubelnd.

Melitta hatte sich lässig in einen Fauteuil nahe dem Ofen geworfen. Sie ließ sich ein wenig gehen; Hobrecht war ja ein alter Freund.

»Wissen Sie, was man Ihnen nachsagt, Herr Hobrecht?« sagte sie. »Sie hätten sich in Dora Ihre künftige Frau erzogen.«

»Unfinn!« versetzte er. »Das Mädchen ist doch noch zu jung!«

»Ach, das wäre kein ernstes Hinderniß! Das Gerücht erllärt jedenfalls Ihre Schrulle, Dora vom Clavier fern zu halten.«

»Das that ich wirklich mehr dem Mädchen zu Liebe,« entgegnete er. »Dächte ich daran, mich zu verheiraten, so setze ich voraus, daß meine Braut mir zu Liebe auf das Clavierpiel verzichten wird.«

»Es kommt ganz darauf an,« erwiderte Melitta, »ob man wirklich aus innerem Bedürfnisse spielt, oder nur, um die Mode mitzumachen. Bei mir ist das Erstere der Fall.«

»Und es scheint,« sagte er ein wenig boshaft, »Sie wollen mit Ihrer schönen Hand nur ein musikalisches Genie beglücken? Aber diese sind ja selten, wie alle Genies!«

»Vielleicht haben Sie nicht ganz unrecht,« versetzte Melitta selbstbewußt. »Ich glaube auch, ich könnte nur ein Genie mit feuriger Künstlerseele lieben und einem solchen bin ich wirklich noch nicht begegnet. Ich habe begabte Musiker kennen gelernt, aber sie waren immer zugleich moderne Menschen, innerlich kühle Naturen, denen der äußere Erfolg, sozusagen das Geschäft, der Zweck der Kunst war.«

»Es mag vielleicht zu Ihrem Glück sein,« meinte er, »daß Sie die feurige Künstlerseele noch nicht gefunden haben.« Sie zuckte die Achseln.

»Ich möchte mich einmal von Herzen enthusiastieren. Aber, wie gesagt, es wird nicht so leicht passiren, dessen kann ich Sie versichern!«

Er ließ das Thema fallen; offenbar war es ihm peinlich.

»Was ist heute für ein Concert?« fragte er.

»Ein mir unbekannter Claviervirtuose aus Wien,« versetzte Melitta; »es geht ihm ein guter Ruf voraus; aber der hiesigen Gesellschaft ist er noch unbekannt.«

»Er paukt wohl, der herrschenden Mode gemäß, das ganze Programm allein ab?« sagte Hobrecht. »Nun, da hat es keine Gefahr für Dora. Dabei muß sie sich in der gräßlichsten Weise langweilen.«

»Lassen wir es darauf ankommen!« meinte Melitta.

Das Concert Siegmund Moor's fand in der Sing-Akademie statt. Der Saal war nur mäßig besetzt, als Melitta mit Dora eintrat. Man sah es auch an der gleichgiltigen Stimmung des versammelten Publikums, daß der junge Künstler, welcher auftreten sollte, ein Fremder war.

Es war eines jener Concerte, wie sie zu Duzenden in jeder Saison stattfinden. Junge Künstler, die sich in ihrer Heimat bereits ein gewisses Ansehen errungen haben, kommen nach Berlin, um sich hier einen größeren Ruf zu begründen. Viele holen sich nichts, als eine bittere Enttäuschung. Das große Wellenspiel der Großstadt geht spurlos über sie hinweg, ohne ihren Namen zu dem ersehnten Gestade des Ruhmes zu tragen. Den Wenigsten glückt es einen starken Erfolg zu erringen. Freilich, ein solcher Erfolg ist dann auch ein entscheidender für die ganze künstlerische Zukunft.

Die erste Nummer des Programmes bildete ein enorm schwieriges Variationswerk von Brahms, welches der Concertgeber

glänzend, mit vollendeter Technik, mit klarer Auseinandersetzung spielte. Aber dieses Werk, obgleich ein unvergleichliches Zeugnis für das Können des Künstlers, wie des Vorragenden, war wenig dankbar für ein großes Publikum und erntete nur mäßigen, ganz conventionellen Beifall. Es folgten verschiedene kleinere Nummern, in welchen der Spieler eine verblüffende Technik und unfehlbare Sicherheit bekundete; aber es waren nur technische Kunststücke, bei welchen Melitta nicht warm werden konnte; sie hatte schon zu viel Derartiges gehört. Im Stillen dachte sie: »Ist es nicht am Ende traurig, daß ein begabter Mensch seine ganze Kraft, sein ganzes Leben an bloße Fingerfertigkeit verschwendet? Ein Gefühl der Langweile, der Melancholie kam über sie. Warum suchte sie auch gar keine anderen Berührungspunkte mit dem Leben, als diejenigen, welche die Musik bot? Wahrhaftig die Enttäuschungen, die verlorenen Stunden traten doch allzu zahlreich auf!«

»Spielt denn immer nur derselbe?« fragte Dora, ein wenig enttäuscht; sie langweilte sich sichtlich.

»Haben Sie denn nicht schon bei mir das Programm gelesen?« entgegnete Melitta ungeduldig. »Natürlich spielt immer nur derselbe; es ist ja ein Clavierabend!«

»Ich hatte das nicht beachtet,« entschuldigte sich Dora.

»Es kommt nur noch eine Nummer,« tröstete Melitta das enttäuschte junge Mädchen.

Beinahe hätte sie Lust gehabt zu gehen; denn die »Don Juan-Phantasie«, die letzte Programmnummer, war keine Composition, welche sie liebte. Aber schließlich, sie wollte ihrer jugendlichen Gefährtin nicht das Beispiel der Ungeduld und Langweile geben, so blieb sie.

Siegmund Moor begann die durch ihre unermesslichen Schwierigkeiten berühmte Nummer. Schon während der ersten Einleitung frappte Melitta die fabelhafte Leichtigkeit, womit der junge Mann das ganze Passagenwerk spielte. Es schien, als sei es ihm ein Vergnügen, was Anderen Schweiß und qualvolle Mühe kostete. Ja, diese Phantasie so spielen zu hören, das war ein Vergnügen! Denn alle die ungeheuer schwierigen Läufe und Doppelgriffe sprühten nur so, wie ein in die Nacht hinaus prasselndes Feuerwerk. Und von dem dunklen Hintergrunde der Einkleidung, der Paraphrase, hob sich nun leuchtend in unwiderstehlichem Gesange das erste Motiv: »Reich' mir die Hand.« Und nun wieder das drohende Ungewitter der Passagen, die wie eine Naturgewalt, wie eine Offenbarung dahin brausten.

Melitta sah und hörte das ganze »Don Juan«-Drama. Die Einleitung erschien ihr, wie die dämonischen, höllischen Gewalten, welche »Don Juan« dur'chs Leben treiben und die reinen, herrlichen Melodien Mozart's hoben sich in himmlischer Klarheit davon ab.

Nun spielte der Concertgeber den Originalschluß, den man wegen seiner, für normale Spieler nicht zu überwindenden Schwierigkeiten selten hört. Er spielte ihn in einem rasenden Tempo und mit einer spielenden Leichtigkeit, wie sie beide noch nicht dagewesen, wie keiner der berühmtesten Clavier-Virtuosen sie geleistet; es war nicht zu glauben, daß zwei Menschenhänden diese gewaltigen Donstutten entströmten.

Wie elektrische Schläge ging es durch's Publikum. Man sah überall starre Mienen, gewaltige Spannung, als müsse etwas geschehen, als müsse das wilde Steppenroß, dem dieses rasende Tempo zu vergleichen war, zu Falle kommen. Man erhob sich von den Sitzen, um zu sehen, wie die wilde Jagd dort oben an dem Clavier ende. Aber der Jüngling dort blieb ganz ruhig, kaum daß sein blaßes Gesicht sich ein wenig röthete. Mit voller Ruhe und Sicherheit, in dem tollen Wirbel die Stimmen klar auseinanderhaltend, führte er seine Nummer zu Ende.

Rasender Beifallsturm erscholl. Ein glänzender Erfolg hatte das Concert beschloffen.

»Das war schön — sehr schön!« sagte Dora tief athmend. »Das war ganz wunderbar!«

Sie summt das Motiv nach: »Reich' mir die Hand mein Leben!« von dem einen Male hatte sie es behalten.

Sie ist musikalisch, dachte Melitta. Sie hört und fühlt die Musik, die göttliche, welche ihr in diesem Augenblicke die Hand reicht, ihr ein neues Leben eröffnet!

Melitta empfand das in diesem Augenblicke mit Gemüthsung, ja mit Stolz. Sie war wieder Eins mit der Musik. Der junge Künstler hatte sie besiegt.

Nur eine geniale Natur, eine Feuerseele kann sich das todte Clavier so unterwerfen, vermag ein solches Kunstwerk zu schaffen aus einer bloßen Paraphrase, wie es die Liszt'sche ist.

Siegmund Moor, dessen Namen man noch kaum kannte, hatte aus dem Mozart-Liszt'schen Werke etwas Neues, Selbstständiges, Eigenartiges geschaffen; welches heiße Herz, welche starke Seele mußte dieser blasse, junge Mann in sich bergen? Sie war wie bezaubert. Kein Rubinstein, kein Thalberg hätte diesen überwältigenden Eindruck auf sie gemacht; denn Jene waren schon berühmt, als Melitta sie hörte, und ihre Leistungen darum nicht so sehr verblüffend.

Melitta beschloß, den jungen Künstler persönlich kennen zu lernen. Sie war es gewohnt, sich solche Wünsche nicht zu versagen, und ihre schwachen, nachsichtigen Eltern hatten sie auch immer gewähren lassen.

Die Zeitungen berichteten von dem großen Erfolge des jungen Künstlers und ein theilnehmender Referent fügte hinzu, daß Siegmund Moor aus Armuth und Dürftigkeit hervorgegangen sei und durch seine Kunst eine arme Familie erhalte. Das bestärkte Melitta's Glauben, daß es sich hier um eine starke Begabung und um einen ebenso starken Geist handle. Sie veranstaltete für die nächsten Tage eine kleine musikalische Soirée, wie deren in ihrem Hause öfter stattfanden, zu welcher sie in einem warm empfundenen Ovationsbriefe Siegmund Moor einlud.

Der junge Künstler sagte zu. Er fühlte sich offenbar geschmeichelt.

Melitta war außer sich vor Freude. Sie hörte nicht auf Hobrecht's spöttische Glossen und auf seine lauten Klagen, Dora sei durch das eine Concert verdorben worden, sie verlange jetzt Clavierspielen zu lernen.

Und wirklich, auch diesem unmusikalischen Wesen hatte es die »Don Juan«-Phantasie angethan. Dora kannte wohl die betreffende Oper nicht, suchte sich aber die gehörten Melodien auf Melitta's Clavier mit einem Finger spielend zusammen, und senzte dabei.

Siegmund Moor sagte nicht ab. Ein so großer und berühmter Künstler war er noch nicht, um gewohnheitsmäßig abzusagen, er erschien bei Melitta's Soirée. Er war ein schweigsamer junger Mann, der sich lieber durch Töne als durch Worte zu äußern schien. Bereitwillig spielte er einige Studien von Liszt. Melitta's Bitte, die »Don Juan«-Phantasie vorzutragen lehnte er mit Entschiedenheit ab. Diese Composition rege ihn furchtbar auf; er sei danach immer einer Ohnmacht nahe. Melitta drang nicht weiter in ihn.

Wie um sie zu entschädigen, erbot er sich, vierhändig mit ihr zu spielen. Sie spielten gemeinsam eine Symphonie von Beethoven. Melitta mußte sich sagen, daß bei dieser Nummer der Vortrag Moor's ein wenig kalt und leer blieb. Aber war das nicht sehr natürlich? Er konnte eben nur allein spielen, wenn keine siegesgewohnten Finger, seine starke musikalische Seele unumschränkt auf den Tasten herrschten.

Dora fand den musikalischen Gast langweilig. Melitta fühlte sich vollständig gefangen von seiner Persönlichkeit. Gewiß, er war es, die feurige, geniale Natur, von der sie geträumt, vielleicht noch etwas ungeklärt, verworren, unausgereift. — aber er war ja noch so jung. Zum Schlusse richtete sie eine Bitte an ihn. Es sollte demnächst eine große musikalische Soirée stattfinden zum Besten mittelloser Wittwen und Waisen verdienstvoller Musiker. Melitta war im Comité. Ob Siegmund Moor mitwirken wollte? Er sagte freudig zu und fand plötzlich beredte Worte. Ihre Güte, ihre Theilnahme habe ihm unaussprechlich wohlgethan in der fremden Stadt. Er fühlte sich übergelüchelt, ihr seine Dankbarkeit bezeugen zu können. Ganz bestimmt würde er spielen. Und sein Blick tauchte in den ihren. Ihr Herz begann mächtig zu pochen. Sie verstanden einander.

Melitta fühlte sich übergelüchelt. Außerlich genommen: daß sie eine so glänzende Kraft ihrer Wohlthätigkeits-Soirée zuführen konnte; innerlich, weil sie fühlte, daß ihr Wesen, ihre Seele Einfluß gewonnen hatten über die des jungen Künstlers.

Ganz von selbst kam er bald wieder, obgleich er sich zu seinem zweiten Concerte vorbereitet. Sie spielten und plauderten zusammen, er erzählte von seiner Entwicklung, von seiner Heimat, von seinen armen, alten Eltern, und sie kamen einander immer näher. Wie verschieden waren ihre Existenzen und doch wie ähnlich in ihren Höhepunkten. Melitta, in Wohlstand geboren und erzogen, hatte die Leere eines conventionellen, gesellschaftlichen Lebens schmerzlich empfunden und Musik war für sie die Retterin, die sie nach lichten Höhen trug. Ihn aber hatte »die göttliche Kunst« aus Armuth, Dürftigkeit und Entbehrung emporgehoben.

Die Wohlthätigkeits-Soirée nahm einen wahrhaft glänzenden Verlauf. Der Besuch entsprach den kühnsten Erwartungen; obgleich Prinzessin Alexandrine die Protectorin und eine bekannte Musikfreundin, trotz erfolgter Zusage, nicht erschienen war. Niemand hatte sonst abgesehen. Siegmund Moor spielte einige Chopin'sche Walzer und eine Liszt'sche Rhapsodie mit glänzendem Erfolge. Alle anwesenden Damen waren von ihm entzückt, klatschten ihm Beifall und fanden ihn »himmlisch«. Man beglückwünschte Melitta zu dieser Programm-Nummer, die ihr Verdienst war.

»Wenn Sie heute die »Don Juan«-Phantasie spielen wollten,« flüsterte sie Moor zu, als sie sich bei ihm noch besonders bedankte. Er schien eine Weile nachzusinnen.

»Ich kann nicht, Fräulein, ich kann wirklich nicht! Ich bin heute so besonders erregt.« Und er blickte sie bedeutungsvoll an, als wollte er sagen: »Du wirst doch wissen, warum?« — »Ich bin heute nicht Herr meiner selbst; ich würde mich und Sie blamiren.«

»Oh, das vermag ich nicht zu glauben,« sagte Melitta erglühend. »Aber wie Sie wollen. Ein Künstler, wie Sie, hat immer Recht.«

Da gewahrte man nächst dem Eingange eine ungewöhnliche Bewegung. Mit telegraphischer Schnelligkeit durchflog die Kunde den Saal: »Prinzessin Alexandrine ist soeben vorgefahren.« Melitta mußte mit den anderen Comité-Damen hinauseilen an die Brüstung der Treppe, um die hohe Dame zu empfangen. Es war eine noch jugendliche, stattliche Erscheinung. Die Prinzessin lebte geschieden von ihrem Manne, war kinderlos und hatte sich mit aufrichtigem Enthusiasmus der Musik gewidmet.

Die hohe Dame entschuldigte sich lebhaft wegen ihres späten Erscheinens. Hoffentlich würde sie doch noch etwas zu hören bekommen.

»Sie müssen noch etwas spielen, Herr Moor,« sagte Melitta im Künstlerzimmer zu ihrem neuen Freunde. »Auch wenn es Ihnen sauer wird, mein Freund. Sie müssen, damit die Prinzessin noch etwas zu hören bekommt; spielen Sie, was Sie wollen; wozu Sie augenblicklich besonders gestimmt sind,« flüsterte ihm Melitta nochmals zu, und mit einer tiefen Verbeugung trat er an das Clavier.

Die Prinzessin saß ganz vorne in einem Fauteuil. Ihr zur Rechten die älteste und vornehmste der Comité-Damen; zu ihrer Linken die Hofdame.

Nicht ohne Bangigkeit hatte Melitta vorne im Cercle Platz genommen.

Der Künstler war so aufgeregt; wie würde er spielen? Konnte ihm nicht ein Mißgeschick widerfahren? Aber es war wohl nicht so schlimm mit seiner Aufregung. Oder hatte die Anwesenheit der Prinzessin seine Nerven beruhigt? Er spielte die »Don Juan«-Phantasie! Und er spielte sie ebenso glänzend und sicher, wie neulich.

Eine unbeschreibliche Enttäuschung hatte sich Melitta's bemächtigt. So war es Komödie gewesen mit seiner Aufregung, mit seiner Stimmung! Er konnte die »Phantasie« spielen, wann und wie er wollte; nur sparte er mit seinem großen Treffer.

Melitta sah in der Prinzessin das Widerspiel ihres eigenen Enthusiasmus. Auch die Prinzessin war ganz hingerissen von dem glänzenden Vortrage, ließ sich den Künstler vorstellen, der sich offenbar geschmeichelt fühlte, und nicht im Mindesten einer Ohnmacht nahe war, und versprach ihm nichts Geringeres, als den Kammervirtuosen-Titel. Jetzt zum ersten Male sah Melitta

den blassen, jungen Mann roth werden. Er war außer sich vor Freude, vor Genugthuung; seine Eitelkeit war befriedigt, seine geheimsten Wünsche erfüllt. Und Melitta mußte ihn nun noch, als die Prinzessin gegangen war, mit den anderen Damen beglückwünschen. Die anderen Damen fühlten sich sehr geschmeichelt über den Erfolg ihres Concertes.

Melitta war ins Herz getroffen.

Und als Moor, ihrem Blicke ausweichend, sich von ihr verabschiedete, rief sie ihm halblaut zu:

»Ich habe Sie durchschaut, Herr Moor, Sie sind ein Blender, Sie können nichts weiter als die »Don Juan«-Phantasie, mit welcher Sie Ihren Haupteffect erzielen. Ich habe mich in Ihnen getäuscht, Sie sind kein echter Künstler, Sie sind ein eitles Virtuose!«

Er warf stolz den Kopf zurück.

»Ich begreife nicht, Fräulein, wie Sie dazu kommen? Sie waren so gütig gegen mich...«

»Benigstens haben Sie einmal die Wahrheit gehört!« sprach sie mit glühenden Wangen. Und sie wandte ihm den Rücken zu.

Einige Wochen waren vergangen. Moor hatte sein zweites Concert gegeben, welches überfüllt war und ein großartiges Resultat erzielte, sowohl materiell als künstlerisch. Den Titel Kammervirtuose hatte er am selben Tage erhalten. Sein Erfolg in der Gesellschaft war gemacht, er kam in Mode. Nur Melitta wollte nichts mehr von ihm wissen, je mehr man in ihren Kreisen von ihm schwärmte. Sie erklärte: der Blender, der Virtuosen müde zu sein, und Künstler gäbe es ja nur wenige. Nein, sie hatte andere, idealere Begriffe von der Musik.

Melitta lernte jetzt Schachspielen von ihrem Freunde Hobrecht. Es war sein Lieblingspiel; und wenn er irgend eine Leidenschaft besaß, so war es die für diesen edlen Geistesport. Er rühmte ihn auf alle Weise. Solche rein geistige Freuden konnten sich niemals abnutzen, konnten auch keine Enttäuschungen bereiten. Im Gegentheil, sie gewähren um so mehr Genuß, je mehr man sich in ihre magischen Kreise hineinlebt.

Melitta widersprach ihm nicht. Dagegen schwärmte sie nicht mehr für Musik; sie war auffallend still über diesen Punkt, und er wieder hatte nichts dagegen, daß Dora Clavierstunden nahm. Auf einmal war er gleichgiltig dagegen geworden, daß auch Dora von der »Clavierfeuche« angesteckt wurde.

»Ich werde alt!« seufzte Melitta bisweilen, wenn sie mit Hobrecht am Schachbrette saß.

Er lächelte.

»Sie sind jünger und schöner denn je,« versetzte er; »aber Sie genesen vielleicht von einer jugendlichen Thorheit!«

In der That. Melitta war sehr verändert; es schien, als suche sie nach etwas Neuem, um ihr inneres und äußeres Leben auszufüllen. Sie war zärtlicher gegen ihre Eltern, als sie je gewesen. Sie beschäftigte sich mütterlich mit Dora, interessirte sich lebhaft für deren Anfänge in der Kunst des Clavierpielens. Sie war sanfter, fügsamer, als man sie jemals gekannt. Sie sagte sich, daß die Musik ihr doch eigentlich als einziger Lebenszweck nicht genüge. Dabei empfand sie eine schmerzliche Leere, denn das Schachspiel war kein Ersatz für das Verlorene. Ihr Partner am Schachbrette indeß hatte kühne Hoffnungen, das war klar.

»Ich muß nun heute doch wieder ein Concert besuchen,« sagte Melitta eines Tages zu ihm.

»Wieso?« frug er enttäuscht. Er hatte sich auf die Scharlection gefreut.

»Es ist das Concert meiner Freundin, der Opernsängerin Furlani,« fuhr Melitta fort; »ich würde sie kränken durch mein Nichterscheinen.«

Sie verschwieg, daß Siegmund Moor in diesem Concerte mitwirkte. Weshalb aber ihm ausweichen? Es war nicht der mindeste Grund dafür vorhanden. Was ging sie der junge Mann an.

»Würden Sie mich wohl begleiten?« fragte sie plötzlich, zu Hobrecht gewendet. »Es ist ja ein Opfer für Sie, aber Sie bringen es mir wohl?«

Er wurde ganz roth vor Freude. Wenn er mit Melitta allein das Concert besuchen durfte, so war das ja fast wie eine

deklarirte Verlobung; es war mehr, als er zu hoffen wagte. Er richtete sich stolz auf.

»Niemals hätte ich gedacht,« sagte er lächelnd, »daß ich jemals mit so viel Vergnügen ein Concert besuchen könnte.«

Melitta zuckte leicht die Achseln. Allein, oder mit Dora wollte sie nicht gehen, mochte er sie denn begleiten; mochte das Schicksal seinen Lauf nehmen.

Sie hatten sich verspätet. Das halbe Programm war bereits abgepielt, als sie mit Hobrecht in der Singakademie eintrat. Eben sang die Concertgeberin einige Lieder; dann kam eine Claviermummer, welche Siegmund Moor vortrug. Es war die »Don Juan«-Phantasie.

Welche eigenthümliche Fügung! Gerade mit der »Don Juan«-Phantasie sollte Melitta immerlich Abschied nehmen von dem Musikenthusiasmus, von dem sie so ziemlich geheilt war. So ruhig, so gelassen war sie gekommen, und jetzt pochte doch ihr Herz recht ungestüm, als das Clavier, ein prachtvoller Beckstein, in die Mitte des Podiums gerückt wurde. Siegmund Moor erschien, nahm Platz und begann zu spielen. Melitta saß gleich vorne im Cercle. Anfangs blickte er nicht auf; dann, bei einer besonders schwierigen Stelle hob er den Blick. Das war eine seiner kleinen, eiteln Spielereien; er zeigte damit, wie sicher er seiner Sache war.

Hobrecht hatte sich eben zu seiner Nachbarin geneigt und machte einige spöttische Glossen über den Spieler. Da fiel der Blick desselben auf das Paar und er stockte — mitten in der schwierigen Passage.

Melitta fuhr erschrocken zusammen. Wie konnte er stocken, er, der seiner Sache immer so sicher gewesen? Jetzt begegnete ihr Auge dem seinem; er wurde roth, dann blaß; er sah sie vorwurfsvoll an und er stockte wieder. Eine peinliche Unruhe bemächtigte sich des Auditoriums. Welch ein seltsamer Zwischenfall! Siegmund Moor begann die schwierige Stelle von Neuem, kam etwas weiter, stockte wieder, gerieth in gänzliche Verwirrung und ließ die Hände sinken.

Aufgeregt erhob sich ein Theil des Publikums von den Sigen. Was war geschehen? Der Saal war mit einer glänzenden Gesellschaft erfüllt. Auch die Prinzessin Alexandrine war anwesend. Es war ja ganz unerhört, daß dieser gefeierte, erfolggekrönte, junge Künstler stecken blieb, wie ein befangener Schüler. Und doch war es so! Noch einmal blickte er auf, sah noch einmal auf Melitta und nur nach ihr; dann erhob er sich und schwankte hinaus. Nach einer kurzen, peinlichen Pause erschien ein schwarzbeackter Herr auf dem Podium und verkündete, daß wegen plötzlichen Unwohlseins des Herrn Moor die letzte Claviermummer, die »Don Juan«-Phantasie ausfallen müsse.

Man lächelte. Jrgend etwas im Saale hatte den jungen Künstler verwirrt gemacht, gerade in seiner Glanz- und Effectnummer. Was aber war es gewesen? An das Unwohlsein glaubte Niemand. Hatte er doch vorhin mit voller Kraft und Berde gespielt. Melitta blieb anscheinend ganz kalt, während Hobrecht etwas verlegen dreinsah; denn er, er hatte ganz deutlich bemerkt, was den Spieler verwirrte.

»Herr Moor ist doch fort!?« frug Melitta beim Verlassen des Saales einen Diener.

Der Diener bejahte.

Sie wandte sich an Hobrecht.

»Ich muß mich bei Fräulein Furlani wegen meines späten Erscheinen entschuldigen,« sagte sie. »Bitte, warten Sie mir einen Augenblick bei den Garderoben auf mich.«

Und sie begab sich in das ihr wohlbekannte Künstlerzimmer. Man hatte ihr falsch berichtet. Siegmund Moor saß da in einer Sopha-Ecke, blaß, verstört, wie zerbrochen. Er schien taub für die Zureden des Fräulein Furlani, des Concert-Unternehmers und des Clavierpielers, der die Sängerin begleitet hatte. Als Melitta eintrat, erhob er sich und eilte auf sie zu.

»So darf ich Ihnen doch ein Wort des Abschiedes sagen,« rief er; »ich werde morgen Berlin verlassen, mich nach meiner Heimat begeben und dort Clavierstunden geben, wie vor Jahren, als ich anfing.«

»Was fällt Ihnen ein?« fragte Melitta bestürzt.

»Nach diesem Skandal von heute,« sagte er, »ist es zu Ende mit meiner Concert-Carriere.«

»Nach den Erfolgen die Sie gehabt? Das ist ja undenkbar!«
 »Meine Erfolge waren ja doch keine echten in Ihren Augen.«
 Sie faßte seine beiden Hände. »Nein, das dürfen Sie nicht,
 Sie müssen hier bleiben, wo Sie — Freunde haben! Eine neue Phase
 Ihrer Künstlerlaufbahn wird beginnen, eine andere, höhere!«
 »Und die Don Juan-Phantasie spiele ich niemals wieder!«
 »Ich danke Ihnen,« versetzte sie bewegt, »dies Wort be-
 glückt mich!«

Mit einem Schlage erschien ihr die Musik im Sinne echter
 Künstlerschaft als das schönste Lebensziel. Das Schachspiel aber
 — das mochte Herr Hobrecht mit Dora betreiben, die es eben-
 so erlernen würde, wie das Nachklimpeln Mozart'scher Melodien.
 Und am Arme des Künstlers erschien sie vor dem draußen
 Harrenden, der Anfangs starr da stand, sich aber bald mit gutem Humor
 darein fügte. »Mir scheint, Sie haben mich mattgesetzt?« lächelte er.
 »Nein,« entgegnete sie, »nur die Dame ging Ihnen verloren!«



Vom Korbgeben und Sitzenbleiben.

Flauberei von Curt v. Zelan.

F ist eines der besonderen Vorrechte der Damenwelt Körbe
 auszutheilen; vom zierlichsten unscheinbarsten bis
 zum größten derbgefügten Korbe. In der Ausübung
 dieses Rechtes tritt das Mädchen, die Frau als
 Herrin auf, zu welcher Stellung sie von dem er-
 hoben wird, der ihr den Hof macht und — um sie
 freit. So ist der Korb gleichbedeutend mit einer
 Dienstesündigung oder Entlassung aus dem Hof-
 Dienste; er zerstört die schönsten Hoffnungen und
 süßesten Träume und versetzt Solche, die sich in ihrer
 Einbildung schon in das Himmelreich der Liebe oder
 einer Millionenmitgift versetzt glaubten, mit einem Schlage in die
 rauhe Wirklichkeit des nüchternen Erdenlebens. In dem Korbe verkörpert
 sich die mehr oder weniger bittere Enttäuschung, denn er sagt dem, der
 ein von rosigen Lippen geäußertes, beseligendes: ich liebe dich — erwar-
 tete, mehr oder weniger deutlich: ich mag dich nicht. Ja, meine Damen,
 die Körbe, die Sie auszutheilen haben, sind zwar nur Waffen der Ab-
 wehr, — und als solche gerechtfertigt, — aber es sind scharfe, tiefein-
 schneidende, mitunter tödtlich verletzende Waffen, bei deren Gebrauch
 immerhin eine gewisse Vorsicht geboten erscheint.

Dabei meine ich selbstverständlich nicht jene harmlosen Körbe,
 welche sich auf die Ablehnung dieses oder jenes Ritterdienstes, einer
 unschuldigen Gunstbezeugung, einer Aufforderung zum Tanze, oder auf
 tausend andere Dinge beziehen, die das Salontreiben tagtäglich mit sich
 bringt; jene Körbe, die stumpfen Rappieren gleich ein elegantes Spiel-
 zeug der Koketterie bilden. Nein, ich meine die scharfgeschliffene Klinge
 die für den Ernstfall geschaffen ist, und in's Herz dringen kann. Ge-
 stattet es, meine Damen, der so manchen Ihrer schönen Mitschwesteren
 eigenthümliche Zug von Grausamkeit, daß Sie diesfalls einige wohl-
 gemeinte Rathschläge entgegennehmen, so bitte ich mir durch eine kurze
 Weise gnädig Gehör zu schenken.

Eine Dame, welcher der Hof gemacht wird, kann bei halbwegs
 seiner Beobachtungsgabe wenigstens annähernd den kritischen Moment
 einer entscheidenden Erklärung ihres Ritters leicht vorhersehen; u. zw.
 umso leichter, je weniger ihr eigenes Fühlen dabei in's Spiel kommt.
 Ist es nun bei ihr beschlossen, daß die Werbung keine Ehörung finde,
 so liegt es nur an ihr den Freunden durch größere Zurückhaltung dies
 merken zu lassen; einem vernünftigen Manne wird dies genügen, fortan
 jede zu einer Entscheidung drängende Frage zu unterdrücken. Zeigt sich
 der Bewerber so wenig feinfühlig, daß er die Veränderung in dem von
 der Dame ihm gegenüber eingeschlagenen Benehmen nicht merken sollte,
 dann wird allerdings dementsprechend der Ton, in dem man ihn zu be-
 gegnen hat, um einige Grade kälter zu halten sein müssen; bliebe der
 Begriffsstutzige auch für einen deutlichen Wink unempfindlich so hätte er
 sich freilich den unausbleiblichen Korb selbst zuzuschreiben. Von der Art
 der Werbung wird auch die Art des Korbgebens abhängen; ist erstere
 bescheiden und auf tiefes Gefühl gegründet, so wird die Form der Ab-
 lehnung eine möglichst schonungsvolle sein müssen. Auf die zudringliche
 Werbung eines Eitlen, Eigennütigen, paßt auch ein Korb von derbem
 Gefüge. Mehr als bei irgend einer anderen Situation, meine Damen,
 wird hier der Ihnen eigene Takt des Herzens das Richtige zu treffen
 haben. Darin aber theilen Sie gewiß auch meine Meinung, daß es ent-
 schieden zu verurtheilen ist, wenn einzelne Koketten einen Stolz darein
 setzen, nur ja recht viele Körbe auszutheilen und demgemäß jeden, der
 ihnen den Hof macht, glauben lassen wollen, er stände so hoch in ihrer
 Gunst, daß er unbedenklich eine Erklärung wagen könne, die womöglich
 auch noch provoziert wird, lediglich darum, damit ein neuer Korb gegeben
 werden könne. Aber die Strafe bleibt nicht aus, meine Damen!

Von diesen vielumwobenen — verzeihen Sie das harte Wort —
 herzlosen Koketten, bleiben die meisten schließlich sitzen. Wissen Sie, was
 Sitzenbleiben heißt? Nein, Sie wissen es nicht, geneigte Leserinnen; denn
 Sie haben es noch nicht erfahren und werden es auch hoffentlich weder
 an sich selbst, noch dereinst an Ihren Töchtern erfahren, Sitzenbleiben —
 ist das Aergste, das einem Mädchen auf einem Ball und im Leben
 wiederfahren kann, es ist der stillschweigend von der Männerwelt aus-
 getheilte Korb. So zu sagen ein Collectiv-Korb, ein Striße der flotten
 Tänzer und heiratsfähigen Herren, als Revanche für ungezählte Körbchen
 und Körbe spröder und anspruchsvoller oder koketter Schönen.

Das Sitzenbleiben ist für junge Damen entnuthigend, denn es
 trägt ihnen im Ballsaal den nicht wohlklingenden Beinamen »Mauer-
 blümchen« ein; es kann aber mit zunehmenden Jahren geradezu fatal
 werden. Soll ich Ihnen einige Mittel dagegen angeben? Ich höre die
 Ballmütter unisono Ja rufen, und in diesen Ruf auch manches »Mauer-
 blümchen« einstimmen. Aber wehe mir, wenn sich meine Mittel nicht
 bewähren! Bei Solchen, deren Wesen ein unfreundliches, unliebens-
 würdiges ist, erfolgt die Wirkung meiner Rathschläge, — dies sei aus-
 drücklich betont, — im Vorhinein ausgeschlossen. Doch die zählen ja in
 der großen Menge der mit Liebreiz und allen Vorzügen Ausgestatteten
 zu den Ausnahmen.

Ich bin überzeugt, daß die Herren gar Vielen nicht näher treten,
 geschweige denn, sich um sie bewerben, bloß weil sie das Wesen der
 Damen trotz wiederholter Conversation, — die sich natürlich oft genug
 in der oberflächlichen Schablone des Ballgesprächs bewegt — nicht kennen.

Ein zweites Mittel gegen das Sitzenbleiben läge darin, daß sich
 die Damen etwas mehr Mühe gäben, jene genauer zu beobachten und
 ihre wahre Gesinnung zu ergründen oder zu errathen, die ihnen den
 Hof machen. In dieser Richtung wird manche von bloßer Höflichkeit
 dicirte schmeichelhafte Bemerkung, manches Compliment überschätzt, und
 manches aus der Tiefe des Herzens dringende Wort, manche ziemlich
 klare Andeutung unterschätzt. Diese falsche Beurtheilung bringt folgerichtig
 auf falsche Fährten. Dem überschwänglich Höflichen werden manchmal
 ernste Absichten zugeschrieben, die schließlich doch nur der vielleicht weniger
 Redegewandte hegt, und dessen Zunge mitunter gerade von dem tiefen
 Gefühl das ihn erfüllt, gelähmt werden mag. Dieser unrichtigen Annahme
 entsprechend, werden denn auch die beiden ganz unrichtig behandelt.
 Dem ersteren zeigt man Entgegenkommen, dem letzteren Zurückhaltung;
 und entfremdet sich auf diese Weise beide.

Ein gefährliches Manöver, das mit der Koketterie viel Verwandtes
 hat, liegt darin, wenn die Dame den von ihr Erwählten durch Er-
 weckung von Eifersucht oder durch Gleichgültigkeitschein zu fesseln sucht. Der
 Betreffende wird dann, — vorausgesetzt, daß er über die Gefühle der
 Dame nicht genau informiert ist, — an ihr irre werden, und sich wahr-
 scheinlich von ihr abwenden. Stünde sie aber in dem Ruse etwas darein
 zu setzen, viele Körbe auszutheilen, so wird sie von ernstern Bewerbern
 mit der Zeit gemieden werden; auch von Jenem, an dessen Werbung
 ihr gelegen wäre, dem sie mit Freuden ihre Hand reichen würde.

Daß ein Schritt, den man für's Leben thun will, wohl erwogen
 und reiflich überlegt werde, ist begreiflich; aber man hüte sich das Er-
 wägen und Ueberlegen zu lange hinauszuspinnen. Ein nicht unbedenk-
 liches Hemmnis der Annäherung sind die Ballmütter, deren Kriegsplan
 allzuleicht zu durchschauen ist; die Herren merken die Absicht und werden
 verstimmt. Andererseits ist es ja bekannt, was die Umsicht und Klugheit
 einer Mutter vermögen, die einen Schwiegerjohn sucht. Trotzdem kann
 auch sie hie und da in die Lage kommen, für ihre Tochter einen Korb
 geben zu müssen, ein Fall, der — ohne Ihnen nahezutreten, meine
 Damen — heutzutage wohl ziemlich selten vorkommen wird.

Haut und Haare und deren Pflege.

(Schluß.)

In den vorstehenden Artikeln haben wir die Schönheitsfehler der Haut und deren Behandlung, so gut sich dies in dem engen Rahmen eines Aufsatzes geben ließ, behandelt und haben wir nun noch den Fehlern der Haare und der Hilfsmittel dagegen einige Worte zu widmen.

Das menschliche und besonders das Frauenhaar soll weich, fein, von glänzender Farbe und lang sein; auch Dichtstehen des Haares zählt zu den Schönheitseigenschaften desselben.

Es ist allgemein die Ansicht verbreitet, daß oft es Schneiden der Haare das Wachstum desselben befördere, demselben ist aber nach neueren Forschungen nicht so, weil es den Haarboden erschöpft; genaue Untersuchungen haben gelehrt, daß geschnittene Haare langsamer wachsen, als solche, die von einer Scheere unberührt geblieben sind. Was die Länge der Haare anbelangt, so wechselt dieselbe sehr bei den verschiedenen Personen, ja sogar bei ein und demselben Individuum, manche Haare werden länger und fallen später aus, andere wieder bleiben kürzer und gehen früher aus.

Was die Pflege des gesunden Haares anbelangt, so wäre darüber, wenn wir von der durch die Mode gebotenen Behandlung des Kopf- und Barthaares absehen, nicht viel zu sagen; ein häufiges Waschen des Haares mit frischem Wasser und darauf folgendes gelindes Einsetzen, fleißiges Kämmen und Bürsten desselben, endlich das möglichst ofte Unbedeckthalten des Kopfes sind die besten Erhaltungsmittel eines gesunden Haares.

Bei dem Haare ist das Erkennen von krankhaften Zuständen beizweitem schwieriger, als bei der Haut, da es kaum möglich ist, eine fixe Grenze zwischen krank und gesund auf diesem Gebiete zu ziehen. Da das Gedeihen des Haares wesentlich von der reichlichen Befestigung aus den Talgdrüsen abhängt, so wird natürlich die Gesundheit des Haares gar sehr von der Gesundheit der Haut und insbesondere der erwähnten Gebilde beeinflusst. Ist die Fettabsonderung eine zu spärliche, was sich an dem Sprödfsein der Haare erkennen läßt, so ist eine künstliche Fettzufuhr von Außen eine dringende Nothwendigkeit und läßt sich empfehlen, nur die einfachsten und ungekünsteltesten Fette zu diesem Zwecke zu verwenden; einige Tropfen reines Mandelöl, welchem eventuell einige Tropfen eines ätherischen Oeles zugesetzt werden können, um einen angenehmen Geruch zu erzielen, sind die besten Mittel zur Befestigung des Haares. Wo eine derartige Fettarmuth des Haares vorhanden ist, findet man in der Regel auch eine starke Schuppenbildung auf dem Haarboden, und muß immer dem Einsetzen der Haare eine gründliche Reinigung des Haarbodens vorangehen, um die abgestorbenen Haut- und Fettpartikelchen (welche von dem Haare nicht absorbiert worden sind) zu entfernen.

Dies geschieht durch Waschen mit einer Lösung von Soda in Wasser dem zweckmäßig etwas Alkohol zugesetzt sein kann; am besten geht man in der Weise vor, daß man des Abends vor dem Zubettegehen das Haar gründlich mit einer 2%igen alkoholischen Sodaaflösung reinigt, dann den Kopf gut abtrocknet und am nächsten Morgen mit dem Fettstoffe einreibt; eine Hauptbedingung hierbei ist, daß man wohl darauf achte, nie ein ranziges Fett zu verwenden.

Ein häufig auftretender Schönheitsfehler ist auch das Vorkommen von Haaren an Körperstellen, wo solche unter normalen Umständen nicht wachsen sollen; dieselben können auf verschiedene Weise enthaart werden, und zwar entweder durch Ausreißen der einzelnen Haare, durch chemische Mittel, sogenannte »Depilatoren«, oder endlich auf elektrischem Wege durch Einstechen von elektrischen Polnadeln in die Haarpapillen und Durchsenden eines schwachen elektrischen Stromes; als absolut sicher ist nur das Ausreißen und das elektrische Zerfören anzusehen, während das chemische

Wegschaffen der Haare sich nur auf eine Zerstörung der aus der Haut hervorragenden Haartheile beschränkt. Schmerzlos ist nur das auf elektrischem Wege erzielte Haarvertilgen, und empfehlen wir deshalb diese Methode entschieden, wohingegen wir vor den chemischen Methoden, welche größtentheils mit giftigen Substanzen arbeiten, mit Recht warnen können; demjenigen, der nicht in der Lage ist, das elektrische Verfahren anzuwenden, bleibt immer noch die Möglichkeit, durch Ausziehen der Härchen mittelst einer Pincette die behaarten Stellen von diesem Schmucke zu befreien.

So leicht es aber ist, behaarte Stellen haarfrei zu machen, so schwer hält es, kahle Hautpartien mit Haaren zu versehen, und sind alle die Hunderte von angepriesenen Mitteln, welche Haarwuchs erzeugen sollen, total unwirksam, und das, was die marktstreichereischen Prospekte darüber sagen, ist, um einen gelinden Ausdruck zu gebrauchen, einfach leeres Versprechen. Der exacten Medicin ist bisher nicht einmal ein wirklich den Haarwuchs beförderndes Mittel bekannt, und sind alle die in diese Kategorie einzureihenden Wässer, Salben und Pomaden günstigsten Falls Compositionen, welche das Ausfallen der Haare verzögern. Es soll damit nicht gesagt sein, daß es gegen Kahlheit überhaupt kein Mittel gebe, denn dies wäre nicht richtig, es handelt sich dabei eben darum, ob der Haarschwund einem Absterben der Haarwurzeln oder aber einem andern Leiden zuzuschreiben ist; im ersteren Falle gibt es kein Hilfsmittel, wohl aber im letzteren, wo man trachten muß, diese Hautkrankheit zu beheben, da mit dem Erlöschen derselben die Haare von selbst wieder nachzuwachsen pflegen. Es ist ja z. B. allgemein bekannt, daß bei häufiger Migräne, bei Typhus, Rothlauf etc. die Haare in ganzen Büscheln ausgehen, dies ist aber eben eine Folge der Migräne etc. und hört auf, wie diese Leiden verschwinden.

Wie wir gehört haben, ist eine der Hauptbedingungen der Schönheit des Haares eine hübsche Färbung desselben, diese ist das Attribut der Jugend und Gesundheit, und es ist natürlich, daß man diese Eigenschaften sich so lange als möglich zu erhalten wünscht, und in Fällen, wo sie verloren gegangen sind, hervorzutauschen sucht. Diesem Wunsche — der uns ganz unschuldig und natürlich dünkt — verdanken die vielen Haarfärbemittel ihr Dasein. Wie wir bereits wissen, wird die natürliche Färbung des Haares durch in den einzelnen Zellen der Haarindusubstanz eingelagerte Farbstoffkörner hervorgebracht; sind diese Pigmentkörperchen einmal infolge von Alter oder krankhaften Vorgängen entfärbt, so wird es in den seltensten Fällen gelingen, einen Regenerationsproceß einzuleiten und dann muß man sich eben darauf beschränken die äußere Haarrinde durch chemische Mittel zu färben. Hierzu verwendbare chemische Substanzen gibt es eine Unzahl, aber leider sind die wenigsten davon ganz unschädlich. Besonders die so gerne zum Haarfärben gebrauchten Metallsalze bleiben bei häufigerem Gebrauche nicht ohne üble Wirkung auf den Organismus und können unter Umständen ganz ausgesprochene Vergiftungsercheinungen bewirken. Aus diesem Grunde wollen wir derselben hier gar nicht weiter gedenken und nur jene Haarfärbemittel empfehlen, welche notorisch harmlos sind. Da wäre nun in erster Linie der Wallnuschalenast, die Henna indica, und schließlich noch Pyrogallussäure zu erwähnen, und wo mit diesen Mitteln absolut nicht das Auslangen gefunden werden kann, wäre eventuell noch eine vorsichtige Anwendung von Lapis, dem unter den Namen »Höllenstein« bekannten salpetersauren Silberoxyd zu rathen, welches ebenfalls gute Färbungsergebnisse erzielen läßt.

Schließlich erwähnen wir noch eines in der Gegenwart sehr beliebten, zur Blondfärbung und Bleichung des Haares verwendeten Mittels, des als sogenanntes »Goldwater« in den Handel gebrachten Wasserstoffhyperoxydwassers, welches ebenfalls als relativ unschädliches Haarfärbemittel empfohlen zu werden verdient.

Heberspannt.

Roman von Valduin Groller.

(Schluß.)

XIV.

Wie Fürstin Marie konnte es sich gar nicht erklären, warum sich Dornach gar nicht mehr bei ihr blicken ließe. Sie sann darüber hin und her, ohne jedoch der Sache auf den Grund kommen zu können. Manchmal schloß es ihr wohl durch den Kopf, daß sie nun wohl eine alte Frau geworden sei, und daß es für den jungen Weltmann wohl wenig Reiz haben werde, mit ihr einen regelmäßigen freundschaftlichen

Verkehr zu unterhalten, aber bei dieser Erklärung konnte sie sich doch nicht beruhigen. Sie hätte keine Frau sein müssen, um nicht zu bemerken, daß es in ihrem Hause, von ihr ganz abgesehen, einen Anziehungspunkt für Dornach gab. Sie wußte zwar nicht, wie die Dinge zwischen Maud und Dornach lagen, denn Maud zeigte sich immer ziemlich verschlossen, wenn in Dornach's Abwesenheit die Rede auf ihn geleitet wurde, aber das

hatte sie doch schon bemerkt, daß Dornach der eigengearteten und eigensinnigen Amerikanerin gegenüber nicht gleichgültig gestanden war. Vielleicht gab es Krieg zwischen den beiden jungen Leuten, calculirte sie. Das wäre ihr nicht unangenehm gewesen; denn wo es Krieg gibt, wird endlich auch Frieden geschlossen, und unter Leuten, die sich für einander nicht interessieren, pflegt überhaupt kein Krieg auszubrechen.

Es war schon lange ein Lieblingsgedanke der Fürstin, aus ihrer Schutzbefohlenen und Dornach ein Paar zu machen, und sie war eigentlich im Innern erstaunt, daß die Dinge nicht den Verlauf nehmen wollten, den sie so sehr herbeiwünschte. Sie gönnte Beiden das beste Glück und sie glaubte, daß für Beide keine bessere Wahl getroffen werden könnte, als jene, die sie sich ausgedacht hatte.

Um Maud unbefangener beobachten zu können, brachte sie nun einmal bei Tische die Sprache auf Dornach; sie waren zu Dritt allein, der Fürst, die Fürstin und Maud.

»Weißt Du von Dornach etwas?« fragte sie den Fürsten und ließ dabei einen Blick auf Maud gleiten, die jedoch nicht das mindeste Zeichen erhöhter Theilnahme erkennen ließ. Dagegen war es aber der Fürst selbst, der kaum im Stande war, seine Verlegenheit bei dieser Frage zu verbergen.

»Was ist's mit ihm?« fragte die Fürstin noch einmal, die nun erst recht aufmerksam geworden war. »Er ist so lange schon nicht bei uns gewesen!«

»Ist er wirklich schon lange nicht dagewesen?« forschte nun Fürst Moriz seinerseits.

»Oh, schon seit einer Ewigkeit! Ich glaube, es sind schon vierzehn Tage her, daß wir ihn nicht gesehen haben. Ist's nicht so, Maud?«

»Er war schon seit siebzehn Tagen nicht hier,« antwortete Maud ruhig.

»Seit siebzehn Tagen!« rief die Fürstin aus, indem sie ihren Löffel in den Teller legte.

»Seit siebzehn Tagen...« wiederholte der Fürst. »Das ist recht so von ihm. Ich wüßte, daß er trotz alledem Taktgefühl hat; — er wird wohl auch nicht wiederkommen.«

»Ja, was ist denn geschehen, Moriz; was weißt Du? Erzähle!« rief die Fürstin einen erschrocken Blick auf Maud werfend, die indessen nicht die leiseste Spur einer Erregung zeigte.

»Es kann ja doch auf die Dauer kein Geheimniß bleiben,« entgegnete der Fürst sich räuspierend. »Er kann sich nicht wohl wieder in seinen früheren Gesellschaftskreisen zeigen.«

Die Fürstin machte große Augen und starrte wortlos ihren Gemahl an. Sie war jetzt selbst so außer Fassung gebracht, daß sie ihr Vorhaben, Maud zu beobachten, ganz vergaß.

»Wir mußten ihn nämlich,« fuhr der Fürst fort, »so leid es uns that, aus dem Club ausschließen.«

»Ja, ist denn der ganze Club verrückt geworden?« pläzte die Fürstin ungestüm heraus.

»Der Club nicht, aber Dornach scheint das Opfer verrückter Ideen geworden zu sein. Er hat ein Duell abgelehnt!«

»Da hat er sehr Recht gehabt!« ließ sich Maud faßt unbewußt entschlipfen, und als die Fürstin nun auf sie blickte, sah sie mit Bewunderung, wie ihre Augen leuchteten und wie angeregt ihr ganzer Gesichtsausdruck war.

»Nach amerikanischen Begriffen vielleicht, Fräulein Maud,« gab der Fürst in belehrendem Tone zurück, »aber wir leben hier einmal nicht in Amerika.«

»Was hatte er denn für einen Grund?« fragte die Fürstin.

»Gar keinen! Er will sich überhaupt nicht mehr schlagen. Er hat die bekannten Phrasen gegen das Duell vorgebracht und hat sogar verlangt, daß unser Club als »Anti-Duell-Verein« auftreten solle. Es sah ganz darnach aus, als wenn er wirklich verrückt geworden wäre!«

»In der That — Euren Club so etwas zuzumuthen — es gehört viel dazu, aber wie ist ihm das nur plötzlich so eingefallen?«

»Er war gefordert worden und wollte nicht losgehen. Die Sache kam vor's Ehrengericht und er mußte schließlich Farbe bekennen. Seine Gründe waren ja ganz edel, er sagte, daß er von dem Duell nichts mehr wissen wolle, seitdem das Unglück mit unserem armen Sohne geschehen ist. Er hat auch Deiner gedacht, wie Du Dich getränkt hast, und daß es ein Verbrechen sei, einer Mutter einen solchen Schmerz anzuthun, es klang ja, wie ich schon erwähnt habe, wirklich sehr edel, aber man kann doch schließlich nicht mit dem Kopfe durch die Wand rennen, und man muß sich an die Gesellschaft halten, in der man einmal lebt. Habe ich nicht Recht?«

Die Fürstin saß stumm da und dachte gar nicht daran, eine Antwort zu geben.

Die Unterhaltung blieb nun im weiteren Verlaufe der Mahlzeit eine sehr einsilbige, und nachdem die Fürstin die Tafel rascher als sonst aufgehoben hatte, zog sie sich in ihr Schlafzimmer zurück, das sie hinter sich abschloß.

Die kaum verharste Narbe war wieder aufgebrochen, und wieder war der Schmerz über sie gekommen in seiner ganzen grauenvollen und erbarmungslosen Wildheit. In Sammt und Seide und umstrahlt von Gold und Marmor stöhnte da ein armes, gequältes Weib, und wie es seine Thränen rinnen fühlte, da hatte es nur den einen Wunsch, daß statt der Thränen nur sein Herzblut fließen möchte, daß es endlich, endlich Frieden und Ruhe gäbe, dieses gemarterte Herz.

Und unter demselben Dache, da saß ebenfalls einsam in einem anderen Gemache ein junges, frisches Ding, das auch seine Thränen nicht zurückhalten vermochte, weil es in Reue verging über eine hochmüthige Thorheit, die vielleicht nie wieder gut zu machen war. Er war ja doch ein Mann, ein edler hochsinniger Mann, und sie hatte ihn nicht erkannt und ihn stolz von sich gewiesen. Nun, wo ihn die Welt zurückgestoßen, hatte sie seinen Werth erst erkannt, seinen Muth, seine edle Mannhaftigkeit, und nun, wo ihm ein theilnamsvoller Zuspruch wohl thun würde, muß er allein sein. Und doch ist er noch besser daran, als sie. Denn er hat das erhebende, beglückende Bewußtsein seiner That, während sie unter dem niederdrückenden Bewußtsein eines unseligen Hochmuthes leidet.

Beide Frauen im Schlosse verbrachten den Abend und die Nacht im Leid und als sie sich am nächsten Morgen sahen, da umschlangen sie sich und weinten sich noch einmal aus, und sie verstanden sich — auch ohne viele Worte.

Die Fürstin Marie war es, die zuerst sich wieder sammelte. Die tiefe Bewegung von der sie Maud erfüllt sah, warf einen Widerschein des Glücks in ihr Herz.

»Du liebst Dornach, Maud?« sagte sie mit einem durch Thränen lächelnden Blick auf das Mädchen.

Maud sah erglühend zu Boden, ohne eine Antwort zu geben.

»Maud, gestehe es,« redete ihr die Fürstin zu. »Denk, ich wäre Deine Mutter; mir darfst Du es sagen. Du liebst ihn!«

»Seit gestern — seit gestern weiß ich es erst.«

»Warum weinst Du denn, Märrin! Was giebt es denn da zu weinen?«

»Weil ich unglücklich bin! Er wird von mir nichts wissen wollen!«

»Das wollen wir sehen!«

XV.

Noch an demselben Tage sandte die Fürstin ein Billet an Dornach.

»Lieber Baron!

Wir vermissen Sie schon allzulange. Machen Sie keine Dummheiten und kommen Sie heute Abends zu ihrer alten Freundin

Marie Trumau.«

Der Diener brachte folgende Antwort von Dornach mit:

»Fürstin!

Die Dummheiten habe ich schon gemacht, wie viele Leute finden. Zu Ihnen kann ich nicht mehr kommen, weil ich Ihr Haus nicht blamiren möchte. Sie werden ja Alles schon gehört haben, und es ist sehr edel, daß Sie mich trotzdem rufen. Ich halte es aber für meine Pflicht, diesem Rufe nicht Folge zu leisten. Denken Sie manchmal freundlich an Ihren

Dornach.

P. S. Baron bin ich auch nicht mehr. Ich habe jetzt überhaupt von der Bildfläche zu verschwinden, und das wird nur nützlich sein, da ich die verfahrenere Wirthschaft auf meinem Gute wieder in das rechte Geleise bringen muß.«

Der Diener mußte wieder zurücklaufen mit einem Briefe der Fürstin.

»Lieber Dornach!

Der »Baron« hat mir nie besonders imponirt; den können Sie ruhig begraben. Aber Dornach, den Mann, habe ich lieb gehabt und habe ihn noch lieb. Mein Haus blamiren! Vorläufig blamiren Sie sich nur selbst mit solchen Ideen. Darf man mich mit den dummen Jungen vom Turf-Club (den jungen und den alten) in einen Topf werfen? Also ich befehle, merken Sie wohl, ich befehle Ihnen heute Abends zu kommen.

Marie Trumau.

P. S. Sie haben Maud nicht einmal grüßen lassen, das war nicht schön von Ihnen. Dafür werden Sie jetzt abgestraft. Maud läßt Sie grüßen. Sie wissen, Engländerinnen und Amerikanerinnen grüßen zuerst. Also — kommen!«

»Der Herr Baron werde sich die Ehre geben, auf einige Minuten vorzusprechen,« richtete der Diener nun der Fürstin mündlich aus, und Dornach erschien in der That, bevor es dämmerte.

»Dornach!« rief ihm die Fürstin entgegen. »Jetzt kommen Sie her, daß ich Sie umarme!« Und sie umarmte ihn wirklich und küßte ihn. »Das können Sie auch der ganzen Welt erzählen. Und wenn Ihr Verein zu Stande kommt, dann stellen Sie meinen Namen an die Spitze. Maud! Da kommt ja Maud auch! Maud, ich habe Dornach soeben geküßt! Ich bin aber eine alte Frau, und er verdiente wahrlich Besseres. Maud, ich glaube, Du sollst ihn auch küssen!«

»Aber Durchlaucht!« riefen Maud und Dornach zugleich.

»Hat er es verdient, Maud, oder hat er es nicht?« fragte die Fürstin. Maud blickte standhaft zu Boden.

»Ob er es verdient hat?« fragte ich. Maud, Du mußt antworten!«

»Oh, verdient — was das anbelangt,« erwiderte Maud verwirrt, »das gewiß — aber das wäre doch keine Belohnung.«

»Das — keine Belohnung?« setzte die Fürstin ihr grausames Spiel fort. »Dornach, jetzt reden Sie. Das wäre keine Belohnung, hat sie gesagt!«

»Sie versteht es nicht besser, Fürstin,« entgegnete Dornach lächelnd.

»Maud, Du verstehst es nicht, hat er gesagt. Das ist stark; sollen wir uns das gefallen lassen?«

Maud suchte in ihrer Verlegenheit Rettung, indem sie die Fürstin umschlang und ihr erglühendes Antlitz an ihrem Busen barg.

»Ja, das ist keine Kunst, liebes Kind,« sagte die Fürstin widerstrebend, mich zu umarmen — das wäre zu bequem — ich habe keine Belohnung verdient. Aber dort steht Einer, Maud, er sieht mir ganz so aus, als ob man's riskiren könnte!« Und damit löste sie die Umarmung und schob die sich Sträubende mit sanfter Gewalt zu Dornach. Dann schlüpfte sie zur Thüre hinaus, indem sie noch zurückrief: »Auf Wiedersehen später! Ich habe Executionen niemals zuschauen können!«

Und Dornach hielt nun Maud im Arm, bebend und mit hochklopfendem Herzen und er wußte nicht, wie's gekommen war, und sie barg nun ihr Haupt an seiner Brust, und auch sie wußte nicht, wie das geschehen war. Und so standen sie und Keines wagte ein Wort zu sprechen, um den märchenhaften Zauber einer Minute, die das Glück eines Lebens in sich zu schließen schien, nicht zu zerstören.

»Maud!« flüsterte ihr Dornach nach einer Weile zu. »Was deckst Du jetzt? Sage ein Wort!«

Maud blickte zu ihm auf mit Augen, die in Verklärung schwammen.

»Jetzt sterben, Dornach! Es müßte schön sein!«

»Mein Kind, jetzt leben! Und wäre es einer Welt zum Trost!«

Und wie er sie jetzt an sich drückte und wie sich ihre Rippen jetzt fanden, so hatten sich ihre Seelen gefunden zum unlöslichen Bunde für's Leben.

Als die Fürstin das Gemach wieder betrat, hatten sich die Schleier der Dämmerung schon herabgesenkt. Sie trat an's Fenster; dort saß Maud. Die Fürstin beugte sich zu ihr hinab und küßte sie und wie Maud das Gesicht erhob, da leuchtete es in demselben von einer tiefen und stillen Glückseligkeit.

»Wo ist Dornach?« fragte die Fürstin.

»Ich habe ihn fortgeschickt.«

»Aber, thörichtes Kind! In einer solchen Stunde schickt man einen Mann nicht fort!«

»Ich habe ihn fortgeschickt, weil eine Pflicht ihn rief. Meinhold sei in Gefahr, sagte er. Die Bewegung unter den Arbeitern sei ihn über den Kopf gewachsen. Gestern habe es schon Unruhen gegeben, und heute mit dem Dunkelwerden solle es wieder losgehen. Dornach wollte den alten Mann nicht allein lassen unter so gefährvollen Umständen.«

»Und fürchtest Du für Dornach nicht?«

»Oh, Dornach ist ein Mann! Den überwindet Keiner! Was er thut, ist recht gethan, und was er denkt, ist groß und edel gedacht, und ihm will ich mich nun unterwerfen für alle Zeit!«

Die Dinge lagen in der That so, wie sie von Dornach angedeutet worden waren. Meinhold war nicht mehr Herr der Bewegung, die hervorgerufen er mitgeholfen hatte. Er hatte Alles daran gesetzt, Dornach für die »Sache« zu gewinnen, aber alle Versuche waren an einem einzigen Hinderniß gescheitert. Die Eisenarbeiter hatten zu einem allgemeinen Ausstand gerufen, und Meinhold hatte mit seiner leidenschaftlichen Beredsamkeit die unruhigen Elemente bis auf's Aeußerste entflammt. In den Vororten begann es zu gähren; schon hatte es Straßenaufläufe und Zusammenstöße mit der Polizeimacht gegeben; häßlich rohe Ausschreitungen waren zu verzeichnen gewesen.

Man erwartete nun für den folgenden Tag noch ärgere Excesse, und deshalb hatte sich Dornach vorgenommen, an der Seite Meinhold's zu bleiben, einerseits, um ihn selbst vor Unbesonnenheit zu bewahren, andererseits um ihn zu schützen, falls ihm Gefahr drohen sollte.

Als Meinhold und Dornach in den Straßen erschienen, wo der Tumult am heftigsten tobte, da war Meinhold fast sinnlos vor Zorn. Nach seinem Plane sollte eine großartige, würdige und eindrucksvolle Demonstration ins Werk gesetzt werden. Zehntausende von Arbeitern sollten durch einen Umzug durch die Stadt auf die öffentliche Meinung einen Druck ausüben und der leicht einzuschüchternden Bourgeoisie einen heilsamen Schrecken einjagen. Statt dessen löste sich nun die geplante großartige Demonstration in widerwärtige kleine Raubgareien und ver einzelte rohe Excesse auf.

Meinhold und Dornach mußten da Zeugen der wüthendsten Gewaltthatigkeiten sein. Ein Trupp verkommener Burche begann jüdische Brauntweiläden zu plündern und demoliren, und ein herkulischer Zuchthauscandidat machte sich unter dem Beifallsjohlen der verthierten Menge sogar daran, lachend ein langsam aus einem verwüsteten Laden hervorsickerndes Bächlein geistiger Flüssigkeit mit einem Streichhölzchen anzuzünden. Das blaue Flämmchen züngelte einer feurigen Schlange vergleichbar nach rückwärts und im Nu füllte eine flammende Lohe den ganzen Boden.

Meinhold warf sich, ohne sich zu bestimmen, auf den nichtswürdigen Brandstifter und schlug ihn ins Gesicht, dieser hob eine kurze Eisenstange, die er schon zur Zertrümmerung der Ladeneinrichtung ausgiebig benützt hatte, und ließ sie auf Meinhold's Haupt niederfallen. Dornach warf sich auf den rucklosen Gefellen und streckte ihn mit einem wuchtigen Hieb mit dem vorsorglich mitgebrachten Todtschläger nieder — aber schon war es zu spät. Meinhold lag mit zerschmetterter Hirnschale auf dem Boden und sein Blut färbte das Pflaster der Straße. Ein unruhiges Leben hatte seinen Abschluß, Meinhold hatte endlich seine Ruhe gefunden.

Drei Tage später wurde er begraben. Als die Arbeiterschaaaren, die ihm das Geleite auf seinem letzten Wege gegeben hatten, von seinem Grabe abgezogen waren, nahen sich drei Personen demselben, zwei in Schwarz gekleidete Damen und ein Herr, dessen Führung sie sich anvertraut hatten. Die Damen knieten an dem noch offenen Grabe und verrichteten dort ihr Gebet, während der Herr in tiefer Bewegung entblößten Hauptes abseits stand. Dann warfen sie einige Schollen in das Grab und verließen das Reich des Todes und des Friedens, um wieder einzugehen in das Reich des Lebens und des Kampfes.



Ende.

Die Handschrift als Charakter-Spiegel.

Zu Folge der überaus großen Anzahl der bei uns eingelaufenen Schriftproben zur Beurtheilung des Charakters sind wir genöthigt, unsere p. t. Leserinnen zu bitten, die Zusendung solcher Anfragen bis auf weitere Verständigung zu unterlassen, da zur Aufarbeitung des vorhandenen Materials ein Zeitraum von mehreren Monaten erforderlich ist. — Leserinnen, welche eine rasche Beurtheilung wünschen, wollen sich an Herrn Matheto, Graz, Billefortgasse 15 wenden, welcher derartige Anfragen gegen Einsendung von 60 kr. oder 1 Mk. (auch in Briefmarken) beantworten wird.

Diga B., Wien. Entschiedener Widerspruchsgeist, etwas Selbstsucht, ein schwacher Charakter und ebensolcher Wille, Zartinn, hochfliegende Pläne, Idealismus und etwas Eitelkeit. Im Allgemeinen ein wohlwollendes und gutmüthiges Wesen.

Johanna Müller. Die zur Begutachtung eingesandte Schriftprobe ist etwas zu klein um ein definitives untrügliches Urtheil fällen zu können, doch scheint uns die Schrift einen mehr gutmüthigen als intelligenten, geschmeidigen Menschen zu verrathen der einer Lüge nicht gerade immer ansieht, der ferner sparsam ist und einen ziemlich intuitiven und empfindsamen Geist besitzt.

Ich hab' mich an Herrn Matheto,

Temesvár. Ein aufbrausendes, leidenschaftliches Temperament geht aus der Schrift hervor. Schreiberin dürfte zeitweise sehr gedrückter Stimmung sein und sucht sich aus derselben herauszureißen, jedoch nicht immer mit gutem Erfolge.

Sonnenblume in W. Ein warmes Gemüth ist mit Empfindsamkeit und Empfänglichkeit für äußere Eindrücke verbunden, etwas Anmaßung und Egoismus sind auch nicht zu verkennen.

H. S. in B. Nebst einem warmen Gemüthe ist ein zartnütiger, schwacher etwas misstrauischer und verschlossener Charakter vorhanden. Hartnäckigkeit und Streitslust sind ebenfalls da.

C. B. in Prag. Wir wollen Ihre Neugierde bald befriedigen, können aber nichts dafür wenn das Urtheil vielleicht nicht ganz nach Ihrem Geschmack sein sollte. Wir nennen folgende Hauptzüge Ihres Charakters: Widerspruchsgeist, Selbstsucht, Herrschlust, Verschlossenheit, ziemliche Lebhaftigkeit; das Ganze wird durch zeitweilig auftretende Spuren von Wohlwollen einigermassen gemildert. Auch Hartnäckigkeit und Eigensinn sind da.

Löbl. Reaction

Gisela S., Triest. Die Schrift weist auf einen umfassenden, assimilirenden Geist, sowie leidenschaftlichen, widerspruchslustigen Charakter; etwas Herrschsucht und Kampfsinn, sowie Eigendünkel und Eitelkeit sind nicht zu verbergen. Sie besitzen im Ganzen einen mehr festen und harten, als weiblichen Charakter.

Unälgeist, Paula S.—r. Ein warmes, mitunter leidenschaftliches, doch im Ganzen mehr ruhiges Gemüth, ein Wesen das sich nicht besonders gerne echauffert, aber gereizt festen Widerstand leistet, das sparsam und zurückhaltend ist. Deductives, aber äußeren Eindrücken nicht ganz verschlossenes Wesen, dem etwas Eitelkeit und Selbstbewußtsein zu eigen ist.

Flora, St. Pölten. Ein nicht gerade warmes Gemüth, sehr materialistische Anlagen, offenes Wesen, das auch wohlwollend sein kann; sucht sich mitunter zu idealen Höhen aufzuschwingen, aber meist ohne Erfolg. Ziemlich assimilirender Verstand.

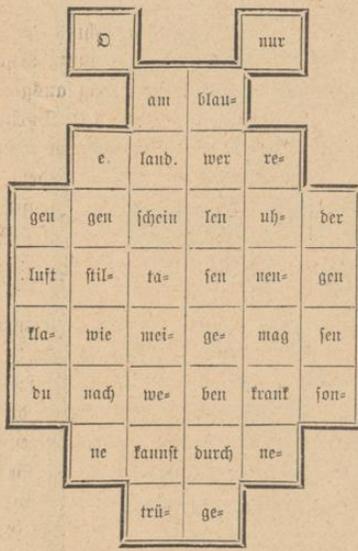
Abonnetin vom Lande. Gemüthvoll bis zur Leidenschaftlichkeit, ein empfindsames, materiellen Genüssen und Einflüssen wohl zugängliches Wesen, keine hervorragende Natur, Hang zur Verschwendung oder wenigstens zu leichtem Ausgeben, dabei ein zähes und widerspruchsliebendes Wesen.

Noia S., Neubau. Ihr Naturell ist wohlwollend, wenn auch manchmal leidenschaftlich. Sie besitzen ein vernünftiges Wesen und logisches Denken, sind lebhaft, sehr widerspruchslustig, sowie etwas düffelhaft, phantasiereich und ziemlich freimüthig.

(Fortsetzung folgt.)

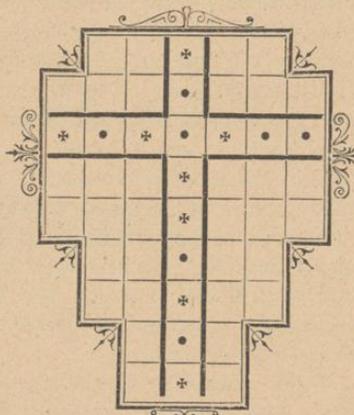
Räthsel.

Marienkäferchen-Rösselsprung.



Erh. L.

Musikalisches Füllräthsel.



1. Tischler-Werkzeug.
2. Schneider-Werkzeug.
3. ?
4. Preussische Hafenstadt.
5. Stadt in Belgien.
6. Wohlgeruch.
7. Englische Hafenstadt.
8. Name mehrerer Päpste.
9. Tochter des Kadmus.

a, bel, cheln, de, do, fi, ho, i, le, li, ma, me, no, o, o, re, ro, sches, stet, tin, vor.

Hat man vorstehende 21 Silben leiterweise so in die Figurfelder geschrieben, daß die wagrechten Reihen Wörter von der oben angeführten Bedeutung geben, so nennt die mit Kreuzen (Consonanten) und Punkten (Vocalen) markirte mittlere Verticalreihe einen Componisten, während die gleichfalls mit Kreuzen und Punkten versehene Horizontalreihe den Titel einer von jenem Componisten componirten Oper bringt.

Lösungen der Räthsel in Heft 15.

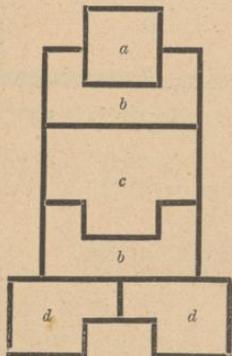
Leisten-Homogramm:

B S
A J T
BARCELONA
C S C
JESSIKA
L I H
STOCKHOLM
N A L
A M

Kryptogramm: Peter Vischer.

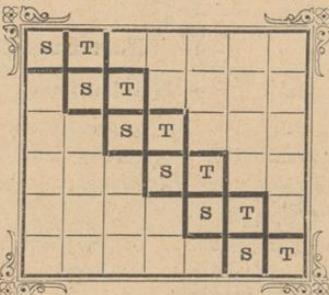
Dichter-Kryptonym: Friedrich Bodenstedt.

Geometrische Verwandlungs-Aufgabe.



Aus den Bestandtheilen obiger Figur, von welchen erstere die gleichseitigen congruent sind, ist ein Quadrat zu bilden.

Füllräthsel mit stereotypen Letternpaaren.



A, A, A, A, A, B, C, E, E, E, E, E, E, H, I, I, K, L, L, N, N, O, O, P, R, R, R, R, T, T.

Vorstehende 30 Buchstaben sind so in die leeren Felder des Rechtses zu schreiben, daß die Horizontalreihen Wörter von der angeführten Bedeutung geben.

Waffe der Biene.

Phönizische Göttin.

Bollwerk.

Burgschauspieler.

Berühmter Gelehrter des 18. Jahrhunderts.

Rechtsvorbehalt (lat.).

FINANZIELLER WEGWEISER

der WIENER BÖRSEN-CORRESPONDENZ

Weiss & Schornstein, Wien, IX./1, Berggasse 13.

Oesterreichische Südbahn.

Wie die Südbahn das Stiefkind des Glückes ist, so ist auch die Südbahn-Actie das Stiefkind der Speculation. Sie liegt sozusagen abseits der Wege, und nur in seltenen Fällen erinnert sich die Speculation dieses Papiere, jedoch, wie bekannt, nicht immer in freundlicher Stimmung. Während beispielsweise die bekannten Erklärungen des Handelsministers betreffs der Verstaatlichungsabsichten der Regierung auf den Transportmarkt einen großen Eindruck gemacht, und den Coursen sichtbare Spuren aufgeprägt haben, sind die Lombarden in ihrer Ausnahmestellung verharret. Allerdings findet dies eine scheinbare Erklärung in dem Umstande, daß der Handelsminister ausdrücklich die Südbahn, sowie die Nordbahn als für die Verstaatlichung derzeit ausgeschlossen bezeichnet hat. Unseres Erachtens sollte man gerade dieses Moment geeignet sein, die Aufmerksamkeit der interessirten Kreise auf die Situation der Südbahn zu lenken. Wir wollen hierbei ganz davon absehen, daß, unseres Erachtens, die Nichtverstaatlichung der Bahnen, d. h. die Hinausschiebung der Verstaatlichung ein weitaus richtigeres Argument für die höhere Bewertung der Eisenbahntitres zu bilden geeignet erschiene, als das Gegenteil. Angesichts unserer wirtschaftlichen Lage, der ausgezeichneten handelspolitischen Vereinbarungen und der gewaltigen Thätigkeit auf dem Gebiete der Localbahnen, durch welche ja naturgemäß die Hauptbahnen neue Alimentationsquellen erhalten, haben wir von der Entwicklungsfähigkeit der österreichischen Privatbahnen eine so ausgezeichnete Meinung, daß jeder Tag, um welchen die eine oder die andere Bahn früher verstaatlicht wird, für die Actionäre als ein verlorenes anzusehen ist. Diese Erkenntniß scheint ja auch in den Kreisen der Regierung durchgedrungen zu sein, und wir glauben, daß auch auf dieses Moment die so rasch erfolgte Entschliebung zurückzuführen sein dürfte, in der Verstaatlichungsaction ein rascheres Tempo eintreten zu lassen. Daß die Südbahn aus dem Verstaatlichungs-Programm eximirt wurde, ist auf den directen Einfluß des Finanzministers zurückzuführen, der sich im Hinblick auf die Valuta-Regulirung wegen der zu besorgenden Rückströmung der diversen Titres der Südbahn und der stärkeren finanziellen Belastung des Staates wohl zu diesem Entschlusse veranlaßt sah. Die Südbahn-Gesellschaft vermag nun gerade aus dem Umstande daß die Verstaatlichung ad calendae graecas vertagt ist, Capital zu schlagen, indem sie ihre finanzielle Consolidirung weiter anstrebt.

Bisher wurden die hierauf abzielenden Pläne mit einer gewissen Reserve verfolgt, und zwar im Hinblick darauf, daß das Damoklesschwert der Verstaatlichung fort und fort über die Südbahn schwebte. Wir möchten bei diesem Anlasse an die Erklärung erinnern, welche in einer Generalversammlung vor drei Jahren der damalige Präsident der Südbahn, Baron Hopfen, abgab. Baron Hopfen sagte, daß bisher jeder Plan, die finanzielle Belastung der Südbahn zu verringern, mit dem Hinweis darauf zurückgestellt wurde, daß diese Frage gleichzeitig mit der Verstaatlichung, respective mit der Verpachtung zu lösen sei. Nunmehr aber glaubt die Verwaltung der Südbahn sich den ihr, namentlich aus den Kreisen der reichsdeutschen Actionäre wiederholt zugegangenen Anregungen gegenüber nicht mehr ablehnend verhalten zu sollen. Den ersten Schritt zur finanziellen Consolidirung wird die Conversion der 5procentigen Prioritäten bilden. Allerdings wird der Gewinn aus dieser Conversion kein sehr erheblicher sein, weil ja bekanntlich die Staatsverwaltung, welche einen Betrag von 15 Millionen dieser Prioritäten zur Selbstzahlung übernommen hat, an dem Gewinne in erheblichem Maße participirt. Ueber den Con-

versionsplan erfährt man Folgendes: Die Südbahn wird nicht, wie bisher geglaubt wurde, ein Silber-, sondern ein Goldanlehen zu dem Zwecke der Conversion aufnehmen und naturgemäß den Prioritäten eine Prämie bieten. Da die Conversion eine freiwillige sein wird, so wird der eigentliche Gewinn der Gesellschaft in der Verlängerung der Amortisationsfrist und zwar auf Concessionsdauer liegen. Bei den vertraulichen Pourparlers, welche diesbezüglich zwischen den Organen der Südbahn und des Handelsministeriums stattgefunden haben, wurde unter Anderem erörtert, daß die Südbahn aus dem Conversionsgewinne einen Investitionsfonds bilde, ähnlich wie dies bei der Buschtiehrader Bahn der Fall sein wird. Wenn gleich nun der erwähnten Gesellschaft durch die Conversion kein namhafter directer Gewinn erwachsen wird, so wird sich doch derselbe darin ausdrücken, daß sie nicht genöthigt sein wird, die Betriebs-Ueberschüsse für Investitions-Erfordernisse heranzuziehen. Jedenfalls dürfte durch die Conversion eine fühlbare Erleichterung eintreten und für das Jahr 1894 eventuell, vorausgesetzt, daß die Betriebsverhältnisse günstige sind, eine höhere Dividende möglich sein als für das Jahr 1893.

Soeben erschienen

im Verlage der

„Wiener Börsen-Correspondenz“:

?
 Praktische Rathschläge
 für
 Capitalisten.
 ?

Wie kann man sein Vermögen am
 besten verwerthen?

Herausgegeben
 von der
 „Wiener Börsen-
 Correspondenz“
 Wien,
 IX., Berggasse 13
 ?

Unentbehrlich für jeden Capitalisten.

Unentbehrlich für jeden Capitalisten.

Gegen Einsendung von 30 kr. (50 Pfennig) in Briefmarken an die „Wiener Börsen-Correspondenz“ Wien, IX., Berggasse 13, wird die Broschüre franco zugesandt.

Für den Ein- und Vorkauf aller Werthpapiere, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, Renten, Bank-, Eisenbahn- und Industrie-Action, empfiehlt sich bestens die

Bankfirma

Weiss & Schornstein

Wien, IX./1, Berggasse 13.

Telephon-Nr. 7177.
 Postsparensa-Conto
 826,779.

Telegramm-Adresse:
 Weiss & Schornstein,
 Wien.

Wir empfehlen den p. t. Abonnenten, sich bei Bestellungen auf die „Wiener Mode“ zu berufen, da die meisten inserirenden Firmen in diesem Falle Vorzugsbedingungen bewilligen.

Annahmen-Preis: Die viermal gespaltene, 1 Millimeter hohe Zeile oder deren Raum 25 Kr. = 45 Fig. = 55 Cents.
Annahme von Annoncen: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“, Wien, IX./1, Färbenstraße 5. — Alleinige Annoncen-Annahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, Rue du Faubourg Montmartre.

Zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne:
EUCALYPTUS-MUNDESSENZ
Oest.-ungar. Patent. — Mention honorable Paris 1878.

Intensivst antiseptisch: unfehlbar gegen Geruch aus dem Munde, von Leibzahnarzt wld. Sr. Majestät des Kaisers Maximilian I. etc.
Haupt-Versandstelle: Wien, I., Bauernmarkt Nr. 3.
Niederlagen in allen Apotheken, Droguerien und Parfümerien.
Daselbst ist auch zu haben: Die k. u. k. priv. spec. Mundseife von Dr. C. M. Faber.

Stickerei-Material
Waschechte Baumwoll-, Schafwoll-, Leinen-, Ramie- und Seiden-Garne in allen Stärken und in 500 Farben, sämtlich D.M.C. Fabrikat; ferner D.M.C. Strickbaumwolle und Leinenstrickzwirn. Grosses Lager von Stickereistoffen. Angefangene Stickereien. Lehr- und Musterbücher für alle Arten weiblicher Handarbeiten. Preiscourant u. Muster auf Verlangen franco.
Maison TH. de DILLMONT (Comptoir alsacien de Broderie)
WIEN, I., Stefansplatz 6 (Zwettlthof). 2022

Mittelbach's Poudre de Riz 2082
ist festsitzend, dauerhaft u. unsichtbar auf der Haut, ausserordentl. fein, zart u. sammetartig, verleiht dem Teint eine jugendliche Frische. In drei Nuancen: weiss, rosa, gelblich. Preis einer Schachtel 75 Kr. Depôt: Krebs-Apothek, Wien, I., Hoher Markt 3, Palais Sina.

Der beste
billigste
Zwirn
der WELT
Blumenspulen-
Zwirn
überall zu haben.



Haupt-Niederlage: Blumenspulen Central-Agentie,
Wärmer & Co., Wien, I., Salzgies 10. 1999

Bouquet Renard
Neuester & feinsten Geruch für Taschentücher
Savon Renard
stark duftende vorzügliche Toilette-Seife
POUDRE RENARD
sämtlich in eleganter Ausstattung.
H. KIELHAUSER · GRAZ ·
Erhältlich in allen diesfachlichen Geschäften. 2137

Jod-Soolbad BAD HALL, Ober-Oesterreich.
Stärkste Jod-Sool des Continents gegen Scrophulose und jene allgemeinen und speciellen Uebel, bei welchen Jod ein wichtiger Heilfactor ist. Vorzügliche Cureinrichtungen (Bäder- und Trinkour, Einnahmen, Inhalationen, Massage, Kofyr). Sehr günstige klimatische Verhältnisse. Bahnstation. Reiseroute über Linz a. D. od. Steyr. Saison vom 15. Mai bis 30. September. (Bäder werden auch vom 1. bis 15. Mai verabreicht.)
Ausführliche Prospekte in mehreren Sprachen durch die Curverwaltung in BAD HALL.

Etablissement für Brautausstattungen,
Leinen- und Damast-Waaren - Niederlage,
Herren-, Damen- und Kinderwäsche, 2004
Leo Brandt, Wien, I., Rabenplatz Nr. 2.

Bett-Wäsche feinst
Bettwaarenfabrik
Anton Böck, 2026
Wien, Wieden, Hauptstrasse 31.

Neuartige Seidenstoffe

- Surah double ohiné — Taffetas rayé glacé
- Armure sole carreaux — Armure sole rayé
- Gros de Londres ohiné — Tolle de Chine rayé
- Surah travers Nouveauté — Armure sole travers

Färbige, ganz seidene Surah zu 80 Kr. per Meter
schwarze, ganz seidene Merveilleux zu 1 fl. 20 Kr. per Meter
in grosser Auswahl bei:

M. J. Elsinger & Söhne 2178

Wien, VII., Mariahilferstrasse Nr. 60.

Gegründet 1831.

Muster in die Provinz bereitwilligst.

Gegründet 1831.

Leichner's Fettpuder

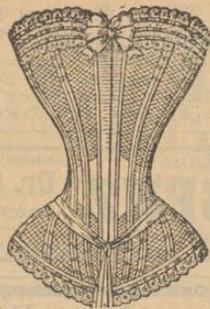
besten und berühmtesten Gesichtspuder. 1926

Zu haben in allen Parfümerien der Welt und in der Fabrik:

L. Leichner, königl. Hoftheater-Lieferant
BERLIN, Schützenstrasse 31.

Nur in verschlossenen Dosen.

Das „Miederhaus“ **IGN. KLEIN, WIEN**,
Gegründet 1875. *VI., Mariabülferstr. nur 39* Telefon 4759.
Filiale: **I., Stefansplatz** (Thonethaus).
Grösstes u. elegantestes Wiener Mieder-Atelier.



Mieder für junge Damen.
Sehr gut passende Façon. Einfache Ausführung fl. 6, in besserer Qualität mit Fischbein fl. 8, mit feinem, schmiegsam. Material fl. 10, superfeine u. elegante Ausstattung fl. 12-14.

„Sappho“ Busenhalter.
Im Hause und bei der Arbeit statt des Mieders zu tragen. „Sappho“ bietet für's Haus die bisher nicht erreichte Bequemlichkeit, er gestattet jede Bewegung frei, verleiht adrette, graziose Form und in Ermanglung jedweder Einzwängung das höchste Wohlgefühl. „Sappho“ leistet nicht allein als Hausmieder, sondern auch empfindlichen, leidenden Damen, zu Touristen-zwecken, für die Reise etc. unschätzbare Dienste. — Schlussweite über's Kleid genügt. Preise à fl. 2.—, 3.50, 5.—. Die beiden besseren Qualitäten sind auch hinsichtlich der Façon empfehlenswerther.



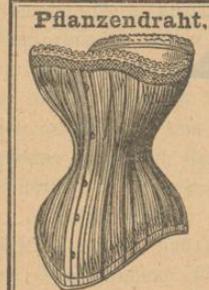
(Reichhaltig illustriertes Preisbuch gratis und franco.)

Versandt nur gegen Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme. 1874



r. Friedr. Lengiel's Birkenbalsam löst fast unmerkliche Schuppen von der Haut, wodurch der Teint ein frisches, lebhaftes Colorit erhält und von den meisten Uebeln, wie Ausschlag, Sommersprossen, Leberflecken, Röthe an den Händen und der Nase, Muttermalen und anderen Unreinigkeiten befreit wird. Hautfalten und frische Blatternarben glätten sich nach und nach vollständig. Preis eines Kruges fl. 1.50. 1943
Dr. Friedr. Lengiel's Benzoe-Seife, mildeste u. zuträglichste Seife für die Haut, eigens präparirt, p. St. 60 kr. Zu haben in allen grösseren Apotheken u. Parfumerien. En gros bei allen Droguisten. In Deutschland: Berlin, Gust. Lohse. Hamburg, Goth. Voss. München, C. Schlegel.

Möbel f. Heiratsausstattung
I. Herlinger, Tischlermeister
Wien, Hundsthurmerstr. 49.
Preis-Courant gratis. 1984



unzerbrechlich.

Das berühmte unzerbrechliche **Pflanzenbraut-Mieder**

im Preise von fl. 1.50, fl. 2.—, fl. 2.50 ist zu haben nur bei

L. Mislap, Wien, „zur Kronprinzessin“, I., Bauernmarkt 13. 2185
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Piolet Pflege der Haut u. Schönheit des Teints:
ROYAL THRIDAGE SEIFE
VELOUTINE SEIFE
PARIS 29, Boul. des Italiens. zu haben in allen Parfumerie- u. Coiffeurgeschäften. 2132

Neueste Sommer-Robe
ist die gestickte Robe aus **Batist** in Crème, Écru und Weiss, oder **echtfarbig Zephir** in diversen Farben. 4 1/2 cm lang, 115 cm breit, gibt ein vollständiges Kleid. Preis einer Batistrobe fl. 6 — 20, einer Zephirrobe fl. 9 — 24.
Stickereifabrik Franz Zuleger, Wien, Mariabülferstrasse 47.
(Kataloge gratis.) 2173

Bad Reinerz

in Preuss.-Schlesien, klimatischer, waldreicher Höhen-Curort — Seehöhe 568 m — besitzt drei kohlenäurereiche, alkalisch-erdige Eisentrinkquellen, Mineral-, Moor-, Douche-Bäder und eine vorzügliche Molken- und Milcheur-Anstalt. — Namentlich angezeigt bei Krankheiten der Respiration, der Ernährung und Constitution. Frequenz 7000 Personen. 8 Bade-Aerzte. Saison-Eröffnung Anfang Mai. Eisenbahn-Endstation Rückers-Reinerz 4 km. Prospecte gratis und franco. 2171

Apotheker **A. Hofmann**, Klosterneuburg bei Wien, empfiehlt das seit Jahren erprobte, schmerzstillende Hausmittel **2080**
Conc. Gliedergeist (Gichtfluid)
in Flaschen zu 50 kr. oder 1 fl., per Post 15 kr. mehr. Zu beziehen i. d. Apotheken u. durch das Hauptdepôt: **A. Hofmann, Klosterneuburg.** 2143

Meine Damen

verlangen Sie nur noch **Schröer's unverlierbare** Patent **o** Sicherheitshaarnadeln und Sicherheitshaarpfeile **o** Patent ausgeführt in Draht, Schildpatt und Celluloid. Patentirt in vielen Staaten. **Lockering des Haares und Herausfallen der Nadeln und des Pfeiles unmöglich.** 2143
Ernst Schröer, Kammwaaren- u. Haarnadel-Fabrik
Comptoir: **Berlin NO.**, Marsiliusstrasse 17.
Die Nadel u. der Haarpfeil sind in den meisten Geschäften zu haben. Versandt nach allen Orten des In- und Auslandes. — Nur gegen Nachnahme.

Der feinste aller Gesichtspuder ist
Lohse's Lilien-Puder
überaus zart, sammetartiger, dichter und sparsamer als alle Poudres de riz und Fettpuder, vorzüglich und unsichtbar auf der Haut haftend. Für den Tag und den Abend. 2038
In **Weiss** und **Rosa** für Blondinen, in **Gelb** (rachel) für Brünette; à Schachtel 2 fl.
Beim Ankauf sehe man genau auf die volle Firma
GUSTAV LOHSE 45 Jägerstr. 46 **BERLIN**
kgl. Hof-Parfumeur.
In allen besseren Parfumerie- u. Galanteriewaarenhandlungen, sowie Apotheken Oesterreich-Ungarns käuflich.

16 PREIS-MEDAILLEN.
Hygienische absolut säurefreie Präparate.



Berühmt durch ihre aromatischen & adstringirenden Eigenschaften. Ueberall erhältlich. 2064

Ich bin nun einmal so!

Von Gustav Weyer.

Es gab eine Zeit, in welcher beim Klange des Wortes »Gefallsucht« allerlei heitere Bilder vor meinem Geiste aufstiegen, in der sein Begriff mir von jugendlich beweglichen Gestalten, blühenden oder sanft schmachttenden Augen, von Necken und Schmolken, Anlocken und Abweisen in reizender Form, kurz von dem ganzen Arsenal weiblicher Eroberungskunst unzertrennlich schien. Aber von dieser Ansicht bin ich im Laufe der Jahre abgekommen. Ich habe mich überzeugt, daß die Gefallsucht gar keine so ausschließliche Kunst ist, zu deren Ausübung besondere Veranlagung gehöre, sondern ganz allgemein geübt wird; daß sich sogar Leute damit befassen, denen man alles Andere eher zutrauen möchte, daß ganz erschrecklich viel in der Welt kokettirt wird, an allerlei Orten und von allerlei Volk, — daß es sich in der That hierbei um eine Eigenschaft der Menschennatur handelt.

Ja, wirklich gefallen will Jeder; irgend etwas will der gewöhnliche Mensch durchaus an seiner Person in den Vordergrund stellen, irgend eine Eigenschaft oder Sache, mit der er besonderen Eindruck zu machen hofft, und da nur eine glückliche Minderzahl über Reize und herzzgewinnende Liebenswürdigkeit, über Jugend und Regsamkeit in genügender Weise verfügt, so versucht man es, je nach Vermögen und Geschmack, mit anderen Mitteln. Da ist kein Ding und keine Eigenschaft so unbedeutend, so wenig verlockend, daß nicht irgend ein wunderlicher Heiliger gerade hierbei seine Hoffnungen auf Eroberungen stütze; ja, die Erfahrung lehrt, daß das Unschöne, Unsympathische in dieser Hinsicht ein besonderes Vertrauen genießt, daß der allgemeine Geschmack, mit Uebergehung des wirklich Angenehmen an einem Menschenwesen, sich mit Vorliebe dessen bedient, was diesem Wesen am wenigsten zur Bierde gereicht.

Da sind zuerst die kleinen äußerlichen Zuthaten und Ausschmückungen der eigenen Person. Wir finden es natürlich, wenn ein Ring, eine Haarlocke, ein Fächer, eine blanke Stiefelspitze mit der Aufgabe betraut wird, als Schaustück der Liebenswürdigkeit die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. So ein Ding weiß, was es soll. Der Ring gehört zu einer wohlgepflegten Hand und bewirkt durch sein herausforderndes Blitzen, daß man dies bemerkt. Die Locke fällt eigens deshalb so oft in die Stirne, um ebenso mit energischem Ruck zurückgeworfen zu werden; denn selbige Stirne ist weiß und von genialer Wölbung. Der Fächer gibt zu anmuthigem Augenpiel Gelegenheit, ja selbst die Stiefelspitze hat ihre berechnete Mission; ihre Bierlichkeit soll der Phantastie das ganze Füßchen vorzaubern. Aber auch einen Handschuh von schreiender Farbe, den Zipfel eines bunten Tuches, das schelmisch aus der Brusttasche lugt, einen Tropfen Parfüm — hundert und aber hundert solcher Kleinigkeiten sehen wir im Dienste der Gefallsucht, und jede einzelne erfüllt den Eigenthümer mit der tröstlichen Gewißheit unwiderstehlicher Liebenswürdigkeit.

Die Gefallsucht ist eben in der Wahl ihrer Mittel unberechenbar und beschränkt sich keineswegs auf solche, rein äußerliche Dinge; auch nach anderer Richtung verfolgt sie ihre eigenen, seltsamen Wege. Gesunde Körperkräfte, Lebensfrische und ungeschwächte Sinne pflegt man doch gemeinhin zu den schätzenswerthen Dingen zu rechnen, ja man sollte meinen, daß ein Mensch im Vollgenuß derselben von Natur anziehender sei als der gebrechliche; aber der allgemeine Geschmack weiß es besser: mit nichts wird so gern und so häufig kokettirt, wie mit Schwächen und Gebrechen! Man setzt seine Ehre darein, solche zu besitzen, wenigstens, in irgend einer Weise vom normalen Zustand abzuweichen; und wer es nicht kann, bemüht sich wenigstens, den Schein anzunehmen. Wer zählt die Monocles und Pincenez, die Vorgnon's und Brillen, die lediglich im Dienste der Gefallsucht als Wahrzeichen interessanter Kurzsichtigkeit aufgeboten werden? So ein Stückchen Glas, das, am schwarzen Schnürchen baumelnd, von dem lieblich gekniffenen Auge allein festgehalten werden muß, und doch auf fatale Weise immer herausfällt, ist natürlich ein höchst unbequemes Ding; aber das richtige Stutzerauge würde sich schämen, ohne solche Bewaffnung zu erscheinen. Von ähnlicher Wirkung sind die goldenen und blauen Brillen; sie geben dem Gesicht so etwas Gelehrtes, Durchgeistigtes, werden daher auch mehr von reiferen Gefallsüchtigen, besonders männlichen, angewendet. Ueberhaupt ist das schwache Auge sehr in modischem Ansehen, dagegen findet sich merkwürdiger Weise selten oder nie die Taubheit als Mittel der Gefallsucht. Oder hat man schon Jemand mit dem Hörrohr kokettiren sehen? Am allerbeliebtesten aber sind jedenfalls die Nerven. Wer es nur irgend haben kann, Jung oder Alt, Männlein oder Fräulein, schafft sich ein wenig Nervosität an.

Dhnmachten sind nicht mehr in der Mode, aber eine Idiosynkrasie ist um so beliebter. Beim Anblick einer Raupe, beim Heranschleichen eines Käzchens keine Nervenzufälle bekommen, hieße, nach der Ansicht vieler Damen, sich der besten Chancen für Eroberungen begeben. Das Stammeln, Lispeln und Suchen nach Worten ist ebenfalls recht beliebt. So ein periodisch auftretendes »Ah!« und »Hm!« gibt nach der Meinung vieler der Rede etwas ungemein Fesselndes; ebenso ist das Anklingen eines fremden Dialektes höchst wirkungsvoll. Leute, die eine Woche in Wien zubrachten, sprechen nach Jahren noch »weanarisch«; Andere, die kurze Zeit im Auslande waren, haben ihre Muttersprache ganz unglaublich schnell vergessen und bringen in derselben keinen fließenden Satz mehr zu Stande. Alle Augenblicke genirt sie der Umstand, daß ihnen statt des deutschen Wortes das fremde einfällt; es ist sehr ärgerlich, aber was will man dagegen thun?

Daß sich die Gefallsucht mit Schwächen und Mängeln nicht auf die körperlichen allein beschränkt, ist natürlich. Auch auf geistigem Gebiet tritt das eigenthümliche Bestreben zu Tage, mit dem, was dem Wesen am unvortheilhaftesten ist, zu blenden, zu fesseln; doch verliert es hier leider den Charakter der Harmlosigkeit. Mögen immerhin die Klagen der und Seufzenden mit ihren Nerven- und sonstigen abnormen Zuständen der Familie wie dem Bekanntenkreise oft recht lästig werden, so ernst und nachhaltig gestalten sich die Folgen selten, wie bei jener Gefallsucht mit geistigem Gebrechen, bei denen der Mensch thatächlich in seine eigenen Fehler verliebt ist.

In die eigenen Fehler verliebt! Das ist es! Und es ist schlimm genug! Denn hier kann von einem Einlenken auf bessere Wege niemals die Rede sein; man hält ja gerade diese Besonderheiten für einen ganz aparten Vorzug, den Niemand nachahmen kann, den man so wenig hergeben möchte, wie der Dandy sein Vorgnon oder die geniale Stirnlocke. »Ich bin nun einmal so!« sagt man und bildet sich ein, Jedermann müsse freudig erstaunt und hingerissen sein, daß man »so« ist. »Ich bin nun einmal so!« sagt der rücksichtslose Koketter und Grobian. »Was ich denke, das sag' ich frei heraus. Ich kann und mag kein Blatt vor den Mund nehmen!« Ganz gut, ein solcher Freimuth mag dem Koketter selbst bewundernswürth bedünken; aber seht einmal, wie bittere Thränen dem harten Wort nachfließen, wie treue Freunde sich abwenden, wie Alles den Grobian endlich meidet, der da glaubt, man müsse seine Art gelten lassen, weil er doch einmal »so« ist, und sich in der Rolle des Grobheins so wunderschön findet.

»Ich bin nun einmal so!« Dies Wort, das auf allen Wegen so selbstgefällig ertönt, das der Welt wie ein Freibrief für alles Mögliche entgegengehalten wird, hat schon viel Unheil angerichtet. Häusliche, liebevolle Gatten entwöhnen sich des eigenen Heims, weil die Herrin in fanatischer Wirtschaftlichkeit es zu einer Stätte des Unbehagens macht. Sie »arbeitet sich zu Tode«, weil keines der ewig wechselnden Dienstmädchen es ihr zu Danke macht. Sie wird gallkütig, unschön, unliebenswürdig in dem beständigen Kampfe, aber sie möchte um keinen Preis der geliebten Eigenheit entsagen, die sie nach ihrer Meinung weit über alle anderen Frauen erhebt. Eben so häufig hören wir das Wort von ihrem Gegenstück, der Unwirtschaftlichen, die im Bewußtsein einer feineren Geschmacksrichtung oder höheren Bestimmung die häuslichen Pflichten von sich weiße: »Ich kann mich nun einmal nicht mit solchen Dingen befassen!« sagt sie stolz und bildet sich viel ein auf dieses aristokratische oder geniale »Nichtkönnen«. Aber während sie am Schreibtisch, in Ausstellungen und Vereinen ihrer Bestimmung folgt, entbehrt die Haushaltmaschine der leitenden Hand, sind die Kinder fremder Pflege und Erziehung anheimgegeben, entfliehen ihrem Heim die guten Geister des Friedens und der Behaglichkeit, und Verwahrlosung, Unordnung, wenn nicht Verfall und Elend, halten ihren Einzug, weil sie, die Herrin, Das und Jenes nun einmal nicht konnte, weil sie »einmal so ist«.

Doch genug der traurigen Bilder. Möchte all Jenen, die einer blinden Verliebtheit in die Narheiten ihres Wesens, eines seltsamen Wahnes willen die höchsten Güter des Lebens opfern, — sie, die sich und Andere unglücklich machen, weil sie sich gerade darin besonders liebenswürdig finden, — möchte die ernste Schule des Lebens diesen Allen zu Hilfe kommen und ihnen das Wort verleiden, das sie so selbstgefällig der Welt entgegenhalten. »Ich bin nun einmal so!«

• Nouveautés in Wollwaaren! •

Neueste Pepita-Wollstoffe in unzähligen Variationen, doppeltbreit, per Meter 48, 65, 90 kr.

detto, 120 Ctm. breit, per Meter fl. 1.65, 1.75, 1.90, 2.80 etc. (feinste, beste Qualität).

Kammgarn, reine Wolle, 120 Ctm. breit, per Meter fl. 1.25.

Diagonal-Kammgarn, reine Wolle, 120 Ctm. breit, p. Mtr. fl. 1.45, 1.85

Modernste Crêpe-Stoffe in den elegantesten Farben, reine Wolle, doppeltbreit, von fl. 1.05 aufwärts.

Neueste duftige Sommerstoffe mit geschmackvollsten Streifen-Dessins, 120 Ctm. breit, per Meter von fl. 1.10 aufwärts.

Modernste Reinwollstoffe in allen erdenklichen Dessins und Farben, doppeltbreit, per Meter 52, 65, 80, 88 kr., fl. 1.05, 1.30, 1.60, 1.75, 2.—, 2.10, 2.60, 2.80, 3.— etc. etc.

Echte Innsbrucker Loden, in allen Farben, reine Wolle, 120 Ctm. breit, per Meter fl. 1.30.

Steierische Loden, reine Wolle, 130 Ctm. breit, per Meter fl. 1.10.

Surah, reine Seide, in allen Farben, per Meter 78 kr.

Pepita-Seidenstoffe von fl. 1.25 aufwärts.

Reizende, gestreifte Seidenstoffe in prachtvollen Farbenzusammensetzungen, per Meter fl. 2.80.

Dessinirte Pongis, mit neuesten Dessins, per Meter 75 kr., fl. 1.20.

Schwarze, reinseidene Façonné, per Meter à fl. 1.15, 1.45, 2.25, 2.40.

Billigste Preise.

Waarenhaus

D. LESSNER

Wien, VI., Mariahilferstrasse Nr. 83.

Souterrain, Parterre, Mezzanin und 1. Stock.

Levantine in den schönsten Dessins, waschecht, per Meter 20, 22, 26, 28, 30, 32 und 40 kr.

Französischer Atlas-Satin in den exquisitesten Ausführungen, per Meter 40, 58 kr.

Französische Mousseline in reizenden Dessins, per Meter 50, 55, 60 kr.

Englische weisse à jour-Battiste, per Meter 35, 42, 55, 58, 65, 85 kr. etc.

Zephir-Crêpe, englische Qualität, in modernsten Dessins und schönsten Farben, waschecht, per Meter 35, 46, 48, 52, 55, 65, 70, 72, 78 kr. etc.

Feine Modestoffe der vergangenen Saison zu tief reducirten Preisen!

Anerkannte Solidität.

Für die Provinz Muster und illustrierte Journale bereit-

willigst gratis und franco.

2183

• Nouveautés in Waschstoffen! •

2183

Zürcher und Lyoner Seidenstoff-Reste in Coupons von 1—18 Metern und in allen Farben, als: Taffetas glacé, Changeant-Stoffe in Surah, Merveillenx, Faille Française, Decken-atlas, Bengalín, indische Pongees, Foulards, Sammt und Sealskinpeluche etc. 1892
Special-Geschäft für Seidenstoff-Reste
 Wien, I., Salvatorgasse 8, II. Stiege, Mezzanin, nächst dem Hohen Markt.

Garantie  **Echtheit**
 der

der seit 44 Jahren in ihrer Trefflichkeit und Wirksamkeit rühmlichst anerkannten Artikel

Dr. Suin de Boutemard's aromatische Zahnpasta,

bewährt als das einzige wirklich gute und bisher noch nicht übertrifftene Mittel zur Reinigung und Erhaltung der Zähne und des Zahnfleisches, in 1/1 und 1/2 Päckchen à 70 und 35 kr.

Dr. Borchardt's aromatische Kräuterseife,

wirksamstes Mittel gegen die so lästigen Sommersprossen, Finnen, Pusteln, Schuppen u. andere Hautunreinheiten, sowie gegen spröde, trockene u. gelbe Haut; gleichzeitig vortreffliche Toiletteseife. Versiegelt Päckchen 42 kr.

Dr. Hartung's Kräuterpomade, anerkannt bestes Haarwuchsmittel in Tiegeln à 85 kr.

Dr. Hartung's Chinarinden-Oel, in im Glase gest. Flaschen à 85 kr.

Professor **Dr. Lindes'** vegetabilische Stangenpomade in Original-Stücken à 50 kr. — Balsam. Olivenseife, in Päckchen à 35 kr.

Dr. Béringuer's aromat. Kronengeist, Quintessenz d' Eau de Cologne, in Original-Flaschen à fl. 1.25 und 75 kr.

Dr. Béringuer's Kräuterwurzel-Haaröl, à Flasche fl. 1.

Gebr. Leder's balsamische Erdnussölseife, à Stück 25 kr. 4 Stück in 1 Packet 80 kr.

Der Verkauf zu obigen Originalpreisen befindet sich in Wien:

Apotheken: **A. Moll**, Tuchlauben 9; **A. v. Waldheim**, Himmelpfortgasse 17; **Fr. X. Pleban**, Stefansplatz 8; **Ph. Neustein**, Plankeng. 6; **Jos. Weiss**, Tuchlauben 27; **J. Barber**, Operngasse 16; **Hugo Bayer**, Wollzeile 13; **S. Mittelbach**, Krebs-Apotheke, Hoher Markt 8; **O. Haubner**, Bognerg. 13; **Dr. J. Lamatsch**, IV. Hauptstr. 16; **Ludwig Lipp**, am Neubau; **E. Fridrich**, Porzellang. 5; **Konrad Scharrer**, Mariahilferstrasse 72; **Anton Schmidt**, Lugeck 3; **Dr. Franz Zeidler**, Sechshaus, Hauptstrasse 16. — Ferner bei **J. Ritter**, k. k. Hof-Lieferant, Rothenthurmstrasse 14, sowie **A. Matsch & Co.**, Lugeck 3;

Grossisten: **G. & R. Fritz**, Bräunerstrasse 5; **Felix Griensteidl**, Sonnenfelsgasse 7; **Otto Kanitz & Co.**, Stoss-im-Himmel 3; **Kohn & Löw**, Esslingg. 15; **Wilhelm Linzer & Klein**, Salvatorgasse 10; **A. Pfantzer's Nachf.**, Tuchlauben 8; **Bruno Raabe**, Drogist, Bäckerstrasse 1; **Philipp Röder**, Wienstrasse 15; **Böhm, Stepper & Co.**, Sonnenfelsg. 4; **Wellisch, Frankl & Co.**, Bäckerstrasse 12; **Franz Wilhelm & Co.**, Handowski, Steiner & Frank.

sowie in den meisten grösseren Apotheken, Galanteriewaaren u. Drogen-Geschäften des In und Auslandes. 1940

Haupt-Depôt für Holland bei **Hausemann & Hotte** in Amsterdam.

Haupt-Depôt für Dänemark bei **F. Baagoes**, Eftersøgere Kopenhagen.

Warnung! Es wird vor Nachahmungen, namentlich von Dr. Suin de Boutemard's Zahnpasta und von Dr. Borchardt's arom. Kräuterseife, welche unter ähnlichen Benennungen angeboten werden, gewarnt. Mehrere Fälscher und Verschleisser von Fälsifikaten sind bereits zu empfindlichen Geldstrafen in **Wien und Prag** gerichtlich verurtheilt worden!



Baron: Wenn meine Schwester Pauline nur etwas von Ihrem reizenden Teint hätte, sie würde gewiss ihr halbes Vermögen dafür geben.
 Fräulein Rosa: Warum so viel? **Grollich-Crème** und **Grollich-Seife** kosten ja zusammen nur fl. 1.— und bezwecken Alles auf leichteste und schnellste Weise. Bei Anwendung dieser einfachen, billigen Mittel ist schon zu sein keine Kunst.

entfernt unter Garantie **Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe** etc. und erhält den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter.
 Preis 60 kr.

Savon Grollich, dazugehörige Seife 40 kr. da es werthlose Nachahm. gibt.

Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekrönte **Crème Grollich**, Droguerie „Zum weissen Engel“ in Brünn i. Mähren.
Haupt-Depôt bei **Johann Grollich**, Auch echt zu haben in allen grösseren Apotheken, Drogen- und Parfumeriehandlungen.

Soeben erschien in zweiter unveränderter Auflage:

Die Kunst Servietten zu falten.

Mit 39 Abbildungen und einer Einleitung:

Ueber das Tafeldecken und Serviren.

Preis 30 fr. = 50 pf.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie gegen Einsendung des Betrages auch direct von der Administration der „Wiener Mode“, Wien, IX./1, Türkenstrasse 5.

Geehrte Frau!

Stickereien für alle Gattungen Wäsche,

Stickereien für Kleideraufputs,

Ganze gestickte Roben, weiss und bunt,

Damenwäsche, } auch ganze Ausstattungen,

Kinderwäsche, }

Schürzen, } alle Gattungen, meist Specialitäten,

Jupons, }

kaufen Sie am vortheilhaftesten direct in der

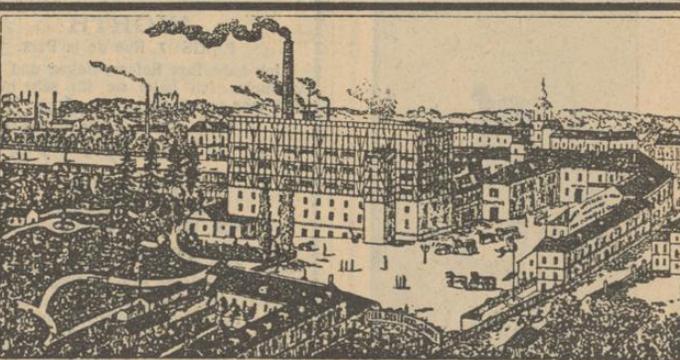
Stickerei- und Wäsche-Fabrik von

Franz Zuleger,

Wien, Mariahilferstrasse 47.

Illustrirte Kataloge gratis.

2119



Ferd. Sickenberg's Söhne

Haupt-Niederlage:

Wien, I., Spiegelgasse Nr. 15. Fabrik: Wien, XIX., Nussdorf.

Filialen:

Landstrasse, Hauptstrasse 45, Margarethen, Ziegelofengasse 26, VII., Mariahilferstrasse Nr. 50, IX., Alserstrasse Nr. 8, XV., Schönbrunnerstrasse Nr. 25.

Ausserdem Filialen in:

Budapest, Prag, Brünn, Innsbruck, Salzburg, Pilsen, Krakau.

Färberei für Damen- und Herren-Kleider jeder Art aus Wolle, Seide und Sammt, Möbelstoffe, Teppiche.

Chemische Wäscherei für Herren- und Damenkleider im ganzen Zustande, Möbelstoffe, Gardinen etc.

Druckerei für zertrennte Woll- und Seidenkleider.

Telephon-Nr. 609, 610 und 7818.

1970

Provinz-Aufträge und Anfragen prompt erledigt.

CHOCOLAT MENIER

Die grösste Fabrik der Welt.
TÄGLICHER VERKAUF:
50,000 Kilos
Zu haben in allen Spezerei-
DELIKATESSEN-HANDLUNGEN UND
Canditoreien.

Prag-Rudniker Korbfabrication
Wien, VI., Mariahilferstrasse 25.
En gros-Waarenhaus: VII., Neubaugasse 56.
Prag, verl. Hibernergasse 38.
Kinderwagen- und Kindervehicel-fabrik in
Siebenhirten bei Wien. 1960



Kinder-Fahrrad mit Bicyclerädern, in
eleganter Lackirung und solider Ausführung.
45 cm für Knaben von 4—6 Jahren fl. 7.50,
50 " " " 6—8 " " 8.50,
60 " " " 8—10 " " 9.50,
70 " " " 10—12 " " 11.—,
mit Gummireifen der doppelte Preis,
ganz fein vernickelt um 10—15 fl. pr. St. mehr.
Verpackungs- u. Transportkosten
je nach der Entfernung 80 kr. bis fl. 1.30.

Filigran-Arbeiten und Papierblumen

1990
sowie sämtl. Material in grösster Auswahl.
J. Theben's Nachf., Wien, III., Kegelgasse 6.
! Erste Bezugsquelle!

Tirolerloden

Specialgeschäft
Rudolf Baur
Innsbruck (Tirol) Rudolfstrasse 4.



Fertige Haveloks, Joppen etc.
Wasserdichte Wettermäntel.
Touristen-Ausrüstung.
Grösste Auswahl in Tiroler Damenloden
Versandt nach Meter.
Illustrierter Katalog und Muster gratis
und franco. 2182

Gebrüder Brüner
WIEN.

Petroleum-Lampen
in grösster Auswahl
zu den
billigsten Fabrikspreisen.

Neueste und vorzüglichste
Brenner-Systeme.

Niederlage:
VI., Magdalenenstr. 10

Preis-Courants und Zeichnungen
gratis und franco. 1811

Rehhäutel-Putzleder

und Schwämme
von 10 kr. aufwärts zum Putzen aller
Gegenstände für Haus- und Geschäfts-
gebrauch. 2169
Anton Reumayer, I., Goldschmiedg. 7a.



Frasuren in Wort und Bild. Neuheiten 1894 zum
Selbstfrisieren. Nachtrag des Lehrbuches „Die
Damenfrisur von A—Z.“ Preis 1 fl. Besitzern
gegen Einsendung d. Rückerstattungsscheines
gratis. **A. Stockinger, Wien, I., Spiegelg. 8.**
Daselbst im Hofe links separate Damen-
frisursalons und permanente Ausstellung aller
neuesten Damen- u. Stirnfrisuren, Touffs,
Touffets, Frisettes, Bandeaux, Schleifen, Zöpfe,
Dreher, Locken-Chignons, Perücken, Netze,
Einlagen und Frisurwerkzeuge. 2120

Von den weltberühmten Firmen der
PARISER

DAMEN-CONFECTION

besitze die folgenden Anerkennungsschreiben
über die in Frankreich unter dem Namen
agrafes baleine & à ressort fabrizierten

PRYM'S PATENT-REFORM HAKEN & OESSEN.

WORTH

PARIS: 7, Rue de la Paix.

Ich habe Ihre Reform-Haken und Oesen
versucht. Ich halte sie für sehr bequem
und sehr praktisch.

Worth

ROUFF

Robes & Manteaux.
PARIS 13, Boulevard Haussmann.

Ich sehe mich veranlasst, Ihnen mitzu-
teilen, dass ich mit Ihren Patent-Reform-
Haken und Oesen sehr zufrieden bin. Ich
betrachte sie als den vorzüglichsten bis
jetzt erschienenen Tailleurverschluss.

Rouff

WILLIAMSON

Ladies'-Tailor,
PARIS: 17, Rue de la Paix.

Sehr gerne erkläre ich, dass ich die
Patent-Reform-Haken und Oesen als
den praktischsten Tailleurverschluss be-
trachte. Durch die ununterbrochene Kette,
die diese Haken und Oesen angenähert
bilden, muss naturgemäss jede Falten-
bildung der Taille verhindert werden.

Williamson

Die Original-Anerkennungsschreiben sind bei der Deutschen Modewelt in Berlin deponirt.

WILLIAM PRYM'SCHE WERKE:
Stolberg Rheinland, Weissenbach Niederösterr., St. Denis Frankreich.



VIOLA

Ladies'-Tailor
LONDON, BRIGHTON, PARIS,
232 Rue Rivoli.

Ihre Patent-Reform-Haken und Oesen
sind von wirklich ausserordentlich prak-
tischem Wert für einen dauerhaften,
glatten Sitz der Taille. Ich bin damit
sehr zufrieden und bestätige ich Ihnen
dies hierdurch mit Vergnügen.

Viola

FELIX NEUMANN
FÜR
PHOTOGR.
APPARATE
UND
BEHÖRARTIKEL
WIEN
I. SINGERSTR. 10
PREISLISTE FRANCO UND GRATIS

1961

Robes V. Misák,

WIEN, 1881

I., Neuer Markt Nr. 11.

Papierblumen

und alle dazu gehörigen Bestandtheile
Mina Dauser, Wien, I., Fährichgasse 9.
Unterricht wird erteilt. 2189

Salon-Springbrunnen

Aquarien, Garten-
Figuren, Vasen, mecha-
nische Springbrunnen-
Aufsätze etc. solid und
preiswürdig bei

Wilh. Möldner (Neffe)

und **W. Hübner,**
WIEN, 2023

VI., Stumpergasse 40.

Illustrierter Preiscurant gratis und franco.

Färberei u. chem. Putzerei

C. Smetana,
Wien, VII., Westbahnstrasse Nr. 26.
Provinz-Aufträge werden binnen 8 Tagen
billigst effectuirt. 1980

VELOUTINE CH. FAY

Das beste und berühmteste Toiletpuder

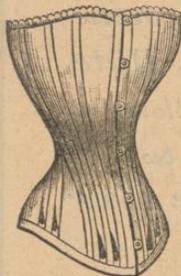
EXTRA POUDRE DE RIZ
mit BISMUTH zubereitet
Von **CH. FAY, Parfumeur**
9, rue de la Paix, PARIS

Einziges Etablissement, welches in Paris mit goldener Medaille ausgezeichnet wurde.

Pariser Mieder (Corsets)

Mad. M. Weiss (aus Paris)

Wien, I., Neuer Markt 2.



Preise der Mieder von 10 fl. aufwärts. Bei Bestellung durch Correspondenz erbitet man das Mass in Centimetern von: 1. Ganzer Umfang von Brust u. Rücken unter den Armen genommen, 2. Umfang der Taille, 3. Umfang der Hüften, 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Mass ist am Körper über das Kleid zu nehmen, ohne abzurechnen.

Postversandt nur gegen Nachnahme oder Vorauszahlung. 2147

Haus-Waschpasta

wäscht ohne Seife, ohne Soda, ohne Sieden, ohne wunde Hände, sowie schnell und billig. — 100 Stück Wäsche mit 1/2 Kilo à 25 kr. 2170 Anton Reumayer, I., Goldschmiedg. 7a.

Conditor St. Bohrer

(Gegründet 1743)

Wien, VI., Mariahilferstrasse Nr. 9

im eigenen, neuerbauten Hause, empfiehlt sich dem hohen Adel und p. t. Publikum für **Hochzeiten, Soirées, Picknicks, Hausbälle** etc. zur prompten Ausführung aller einschlägigen Bestellungen. Auf Wunsch wird auch vollständiges Service beigestellt. — Telephon-Nr. 8188.

Eleganter Wintergarten als Damen-Café-Salon. 2122

Gegründet 1792.

Färberei,

chem. Wäscherei und Druckerel



Franz Haas & Sohn

WIEN

I., Hoher Markt 12, VIII., Albertgasse 31, Fabrik: VIII., Albertgasse 6, empfiehlt sich zur Uebernahme aller einschlägigen Arbeiten. 2051 Provinz-Aufträge rasch und prompt.

Präcisions-Uhren

und neueste Specialitäten in 2116

Damen-Uhren

Ad. Weinberger,

Uhrmacher,

Wien, I., Kohlmarkt 20.

Budapest, Elise Dresen, Wesselényi-gasse 52.

Reichenberg, Böhmen, Schützengasse 23. Beste und billigste Bezugsquelle von Material zu 1975

Papierblumen. Eigene Erzeugung.

Frauenschönheit

Schwächlichen Frauen und Mädchen wird der vollkommen unschädliche, weltberühmte Balsam Serail zur Erlangung reizender Körperformen bestens anempfohlen. Origin.-Flac. fl. 2.35 Parfümerie-Hygiene. Wien, VI., Mariahilferstrasse 1a.

Ideale Formen durch die **Pilules Orientales**, die einzigen, welche in zwei Monaten, und ohne der Gesundheit zu schaden, die **ENTWICKELUNG** und die **FESTIGKEIT** der **Formen der Brüste** bei der Frau sichern. Gegen Einsend. von fl. 2.70 pr. Postanw. erhält man ein Flacon Pillen m. Gebrauchsanweis. Apotheke BOISSON 100, Rue Montmartre Paris. 2104



Papierblumen

und alle dazu gehörigen Bestandtheile

Marie Kaufmann, 1889

Wien, I., Herrngasse 6.

Schönheit des Teints !!

erzielt man sicher durch den Gebrauch der vorzüglichen, vom Apotheker

Stef. Kathrein in Diakovár, Slavonien erzeugten Gesichtsreinigungs-Pomade und Salvatorseife, welche gegen Sommersprossen, Leberflecke, Wimmeln, Pusteln, Flechten, Gesichtsröthe etc. angewendet werden. Erfolg garantiert. 2190

Preis eines Tiegels u. einer Seife je 50 kr. 5. W.

Stickereien

und geklöppte Zwirnspitzen bei

Carl Feiner

1864 Wien, I., Hoher Markt 1.

Complete Muster-Collectionen v. ab. 1000 Dessins werden auf Wunsch zugesendet.



Peter Menth

Herren- und Damenschuhmacher,

Specialist

für Reitstiefel,

WIEN, IX., Horergasse Nr. 9,

empfiehlt sich den P. T. Leserinnen und garantirt schönste Formen, feinste Lederarten und billigste Preise. 2186

Fabriken: Prag-Berlin-Zürich.



Wien: „Schwarz-Head“, Jos. Voigt & Co., Hoher Markt.

Kanarienvögel !!!

Versende per Post meine herrlichen, tieftourenreichen Sänger nach allen Orten Europas mit jeder Garantie. Je nach Gesangsleistung das Stück 9, 12, 15, 20, 25 und 30 Mark. Betragseinsendung oder Nachnahme. 2179

Julius Häger, St. Andreasberg (Harz), Züchtereier edler Kanarien, gegr. 1864. Prämirt mit ersten Ehrenpreisen; Ausstellung St. Andreasberg 1893 erh. wieder Vereins-u. höchst. Stadt-Ehrenpreis, silberne Medaille.

Congo-Schweissblätter

sind die einzigen, die ihren Zweck erfüllen, weil vollständig wasserdicht u. säurefrei. Nur echt mit nebensteh. Schutzmarke. Zu haben in sämtlich. besseren Kurz- und Besatzwaarengeschäften Deutschlands und Oesterreich-Ungarns. Grossisten wollen sich wenden an Sylvain Witsenhausen & Co., Frankfurt a. M. N^o 1187.

Geschützte Neuheit!

Photographie-Glanz-Malerei Näheres durch Prospect. 2187

Hamburg u. Gans,

Fabrik feinsten Malerfarben, Cöln a. Rh.



Permanente Ausstellung

von Wäsche-Brautausstattungen

von 300 fl. aufwärts, in solidester Ausführung, zur Besichtigung empfohlen.

Josef Osers & Co.,

Wien, I., Adlegasse 8, Mezzanin.

Ueberschläge gratis. 1981

Czerny's Tanningene Haarfärbemittel



zur Herstellung der früheren

Jugendfarbe.

Ist bleifrei, garantirt unschädlich, sofort wirksam, absolut dauerhaft und einfach anzuwenden. Für dunkelblond, braun oder schwarz. Preis fl. 2.50. Zusendung sofort per Postnachnahme. Gesetzlich geschützt und echt zu beziehen von

Anton J. Czerny, Wien,

XVIII., Carl Ludwigstr. 6 und I., Wallfischgasse 5 nächst der k. k. Hofoper. Besitzer von 12 Ehrenmedaillen, Diplomen u. Auszeichnungen. Fabrik sämtl. Parfümeriewaaren, gegründet 1870. Prospects gratis u. franco. Depôts in allen grösseren Apotheken u. Parfümerien. Man verlange jedoch ausdrücklich Czerny's Präparate und weise andere entschieden zurück.

Mandelkleie mit Veilchengeruch

macht die Haut geschmeidig und erhält den Teint jugendfrisch Vollständiger Ersatz für Seife und Puter.

Alleinige Erzeuger: A. Motsch & Co. WIEN, I. LUGECK N^o 3

Die schönsten Locken in natürlicher Form

FR. Müller Chemiker-Köln

behält selbst sprödes Haar bei jedem Wetter, Transpir. etc. durch „Capillarin“ (Kräusel-Essz.) Orig. u. Theilflac. à 2.75, à 1.50 echt in fein. Parfümer. (Hofliefer.) grösserer Städte. Vorsicht vor schwindel. Nachahm., w per Nachn. anpreisen. Depotliste senden franco F.R. Müller & Co., Fabrik chem. Präp. Köln a. Rh.

In gros-Niederl.: Greysen & Cie., Wien, Praterstr. 44.

Erste, nur einzig prämierte 2165

Filigran - Fabrik

Marie Hahn, Dresden, Serrestr. 2.

En gros. Preisliste franco. Export.



Anna Ramharter's

Büsten-Atelier

empfiehlt den p. t. Damen

Gustir - Büsten

zum Privatgebrauche in jeder beliebigen Stärke, neuester und schönster Form.

WIEN

I., Salvatorgasse 6.

Illustrierte Preisourante gratis und franco. 2144

EN GROS ERSTES SPEZIAL TIROLER-LODEN-GESCHIEFT EN DETAIL

Anton Innerebner INNSBRUCK

feinste Herren- u. Damenloden Wasserdichte Wettermäntel Anton Innerebner, Innsbruck

Paris GESICHTSHAUT Paris

— LAIT ANTEPHÉLIQUE —

DIE MILCH ANTEPHÉLIQUE mit oder ohne Wasser beseitigt SOMMERSPROSSEN, SONNENBRAND, KUPFERGESICHT, FINNEN, KELTSCHRUNDEN, MEHLFLECKEN, RUNZELN, etc.

Sie bewahrt das Gesicht rein und glatt.

CANDES & Co.

„Zum Mariahilfer Knopfönig“

Ed. Nisser's Nachfolger



Marie Hassmann

WIEN 2107

Mariahilferstrasse 51.

Fabriks-Niederlage

von allen Sorten In- und Ausländer-Knöpfen.

MIEDER-SCHILD.



Patentirt in allen Ländern.

Verhütet
das Brechen der Fischbeine und Planchetten bei neuen Miedern.

Schützt
den Körper vor Druck durch gebrochene Fischbeine und Planchetten.

Reparirt
gebrochene Mieder ohne neue Fischbeine und Planchetten.

2148

Zu haben
in allen besseren Schneiderzuehör-Geschäften.

Unentbehrlich für jede Dame.

Verkauf blos in grün versiegelten und blau etikettirten Schachteln.
Biliner Verdauungs-Zeltchen

Pastilles de Bilin

Vorzügliches Mittel bei Sodbrennen, Magenkatarrhen, Verdauungs-Störungen überhaupt. Dépôts in allen Mineralwasser-Handlungen, in Apotheken und Drogen-Handlungen.

Brunnendirection in Bilin (Böhmen). 1727

Niederlage u. Vertretung in Wien, I., Augustinerstrasse 10 (Lobkowitzpalais).

Neue Parfums für das Taschentuch:
VIOLETTES DU CZAR
DATURA INDIEN
AIGLE RUSSE

PARFUMERIE ORIZA

* * *
General Depot:
WIEGAND & LAUK
in Frankfurt a/M.
CATALOG GRATIS AUF VERLANGEN.

ROMAN UHL,

Nachf. Josef M. Breunig,
k. u. k. Hofbäcker und Conditör, herzogl. nass. Hoflieferant,
WIEN,
I., Singerstrasse 21, Telephon 3724.
Telegramm-Adresse: „Uhlbreunig Wien“.

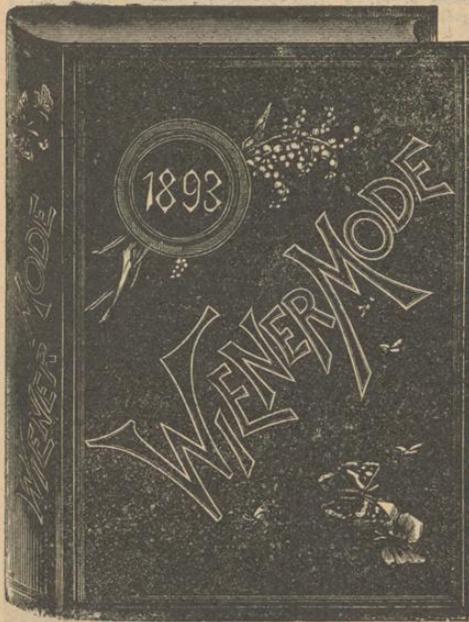


Filialen mit Telephon-Anschluss

- I., Kärntnerstrasse 28, Nr. 4893.
- I., Herrengasse 5, Nr. 5162.
- I., Spiegelgasse 11, Nr. 5163.

Torten, Tafel-, Dessert- u. Theebäckereien, Zwieback, Cakes.

Preisliste auf Verlangen. 2128



Einband-Decke

zum
VI. Jahrgang
der
Wiener Mode
mit
Schnittmustermappe.

Preis:
fl. 1.50 — W. 2.50.

Für portofreie Zusendung:
30 Kr. — 50 Pf.

Die neuesten Toiletten, Mantellets, Capes, Reise- und Brunnen-Mäntel, Blousen, Fichus, Hüte sind nach den Abbildungen dieses Blattes in den neueröffneten Salons des **Grand-Magazin „Au Prix Fixe“**, Wien, Graben Nr. 15, in jeder Ausführung preiswürdig zu haben.

2140

Julius Schaumann's Apotheke in Stockerau.

MAGENSALZ.

Altbewährtes, vorzügliches, diätetisches Präparat bei allen Verdauungsstörungen und Magenkrankheiten. In allen Apotheken vorrätig.

Preis 1 Schachtel 75 Kr.

1869

Versandt per Post bei Abnahme von mindestens 2 Schachteln gegen Nachnahme.

H. Turzanski 2117

k. u. k. Hoflieferant, Lieferant Sr. Majestät Hofküche I., Neuer Markt II **WIEN** VI., Mariahilferstr. 91

Specialist in Heiratsausstattungen von 20 bis 1000 Gulden. Grosses Lager von d. prämierten amerik. Cloudy Email- u. von Rein-Nickel-Kochgeschirr, dgl. solid gearbeiteten Küchenmöbeln. Preisocourant grat. u. franco.

Tinct. capsici comp.

(PAIN-EXPELLER),
bereitet in **Richters Apotheke, Prag**,
allgemein bekannte schmerzstillende Einreibung, ist zum Preise von fl. 1.20, 70 und 40 Kr. die Flasche in den meisten Apotheken erhältlich. Beim Einkauf sei man recht vorsichtig und nehme nur Flaschen mit der Schutzmarke „Anker“ als echt an.

Central-Versand:
Richters Apotheke zum Goldenen Löwen, Prag.



„Drei in Einer“.

Wirkliche Grösse der Kunststiche



Neueste
Vervollkommnung
der Nähmaschine.

Epochemachende patentirte Erfindung einer deutschen Dame — erste schöpferische Frauenbethätigung auf dem Gebiete der Mechanik! —

Wertheim Electra Triplex

(Dreistichmaschine) D. R. P.

der Deutschen Nähmaschinen-Fabrik von J. Wertheim, Frankfurt a. M.

Die **Wertheim Triplex** macht drei grundverschiedene Nahtarten: Stepp-, Kett- und Zier- oder Stickstich; ferner prachtvolle Stopfen in Weisszeug u. Tricots ohne besonderen Apparat. Der Käufer erwirbt mithin drei Maschinen in **Einer**. Der leicht aufziehbare Kettstich eignet sich für Kinderkleider, Rockstöße u. Besatzearbeiten, bisher mit der Hand genäht, um Beschädigungen beim Trennen des mit Steppstich Genähten zu vermeiden; die Steppkettennaht aus dicken verschiedenfarbigen Näden bildet ein prachtvolles hochaufgetragenes Relief. Die **Wertheim Triplex** ist die Maschine der Zukunft. Reflectanten wollen nicht versäumen, dieses Ideal-Modell einer Nähmaschine zu beaugenscheinigen. Zu haben in den besseren Nähmaschinen-Handlungen, event. wende man sich an die Fabrik.

2124



KÜCHEN - ZETTEL

Tom 16 bis 31. Mai.

- Mittwoch: Eulaujsuppe, landbairische Kostbraten mit Kartoffeln, Milchreis mit Chocoladeguß.
 Donnerstag: Spargelsuppe, Schweinscarrée mit Salat, Béchamel mit Früchten.
 Freitag: Fischsuppe mit Roggenköpfchen, Steinbutt mit Muscheln*, Milchrahmsbrudel.
 Samstag: Braune Suppe mit Leberfischen, gedünstetes Rindfleisch mit Gemüse, Kalbsragout.
 Sonntag: Erbsensuppe mit Nockerln, gefottener Kalb mit Butter und Rettig, Bachhühner mit Salat, Dobostorte**).
 Montag: Griesuppe, Ochsenfleisch mit Milchcreme und Bauernknödeln, Rothkraut mit Würstchen in Buttersauce.
 Dienstag: Bratensuppe mit Ei, Stofata mit Maccaroni, Salzburger Nockerln.
 Mittwoch: Suppe mit Sternchen und grünen Erbsen, untermischt mit Nüßchen, Hühnersende mit Schinkenreis, Käsefischen.
 Donnerstag: Einnachsuppe, Spargel, Gänsebraten mit Salat, Cabinetspudding.
 Freitag: Beuschelsuppe, Paprikafisch mit Wasserzajzen, Milchrahmsbrudel.
 Samstag: Grünschnitzsuppe mit grünen Bohnen, Hamburger Lammbraten***), Weinfisch.
 Sonntag: Suppe mit Hirnpudding, gebratene Eier mit Mayonnaise, Kalbsfleisch mit Kürbiscompot, Mandelbogen.
 Montag: Nudelsuppe, Kalbsbraten mit Gemüse, Omelette mit gemischter Fülle.
 Dienstag: Tapiokasuppe, geputztes Rindfleisch mit Sauce, gefüllte Brathühner mit Gurkensalat.
 Mittwoch: Italienische Suppe, gedämpftes Rindfleisch mit Speck, Nockerln, Krebsmeridon.
 Donnerstag: Fleckerlsuppe, Rindsroulade mit Kartoffeln, Ragout mit Spargel.
 *) Steinbutt mit Muscheln. Der Steinbutt (Turbot) wird abgeputzt, abgenommen, durch 2 Stunden ausgewässert, mit einem Tuch abgetrocknet, mit einer Schicht Salz bedeckt, in der Fischpfanne mit einer Serviette bedeckt, mit siedendem Wasser übergossen und bei mäßigem Feuer 1/2 Stunde geotten. Ist er fertig, so läßt man ihn abtropfen, legt ihn auf eine mit einer heißen Serviette bedeckte Schüssel und garnirt ihn mit Muscheln, in die man geottene Karpenmilch, Krebschweifchen, ein Salatblatt, etwas Caviar und 1/8 hartgeottenes Ei nett anrichtet. Man servirt heiße Butter dazu.
 **) Dobostorte (auf Verlangen). 15 Deka Zucker mit 9 Eidotter sanftig rühren, 15 Deka Mehl und Schnee von 8 Eiklar, 6 Blätter backen, die man 24 Stunden an einem feuchten Ort aufbewahrt, damit sie weich bleiben. Fülle: 10 Deka Butter, 15 Deka Zucker, 2 ganze Eier, 2 Dotter, 6 Deka in der Wärme erweichte Chocolate werden in einem Gefäß, das man in ein anderes mit siedendem Wasser gefülltes stellt, mit der Ruthe geschlagen, bis die Masse dick wird, ohne zu kochen. Dann rührt man sie in einem anderen, mit kaltem Wasser gefüllten Gefäß, bis sie ausgekühlt ist. Ueberguß: 12 Deka Zucker, vom Brod abgeschlagen, läßt man auf dem Herd kochen und braun werden, dann schüttet man ihn heiß so rasch als möglich über das oberste Blatt der gefüllten Torte; wenn dies geschieht, und schnell geschieht, so braucht man nicht durch Strichen nachzuhelfen.
 ***) Hamburger Lammbraten. Zwei Lammbrüste werden abgehäutet, ausgelöst, 2 Stunden in einer Lösung von Fleischextract in Wasser

geotten, abgetropft, mit Salz befreut und mit einem beschwerten Holzdeckel befaßt, bis sie kalt sind. Dann sinst man sie zurecht, legt eine auf die andere, übergießt sie mit siedender Butter, befreut sie mit halb Semmelbröseln, halb geriebenem Parmesankäse, läßt sie auf dem eingefetteten Bratrost 10 Minuten braten, wendet sie um, backt sie auf der anderen Seite durch 5 Minuten und servirt sie mit Paradiesauce.

Anna Forster.

Miscellen.

Aus London kommt die Nachricht, daß man dort der Monotonie der gleichgekleideten Brautjungfern überdrüssig sei, und an Reformen denke. Bekanntlich pflegt es im Inlande bei Hochzeiten in vornehmen Kreisen selten weniger als sechs, meist aber auch zehn Brautjungfern zu geben; bei der Vermählung des Herzogs von York z. B., des Sohnes des Prinzen von Wales, mit der Prinzessin Mary von Teck fungirten deren neun. Alle Brautjungfern sind stets völlig — in Wien würde man sagen, bis auf's Tüpfel — gleich gekleidet, und diese Sitte hat sich auch auf dem Continente langsam Bahn gebrochen. Nun finden die Engländer oder vielmehr die Engländerinnen, daß es unklug sei, für Blond und Braun, für Blau und Rosa die gleiche Nuance zu wählen, und allen Gestalten ein und dieselbe Façon anzulegen. — Das Neueste für Brautjungfern sind jetzt helle, gestreifte Seidenkleider, bei denen jede Dame die ihr passende Farbe als vorstehenden Streifen wählt. Dazu müssen dann Blumen in Haar und Hand passen; ob nun auch the bridegroomgift, das Erinnerungszeichen, welches nach einer alten guten Sitte der Bräutigam jeder Brautjungfer, oft in Gestalt eines werthvollen Schmuckstückes oder kostbaren Fächers, darbringt, für jede einzelne verchieden gewählt werden soll, davon wissen die englischen Blätter noch nichts zu berichten.

Souvenirs. Von Altersher ist es die sinnige Gepflogenheit liebender und guter Freunde, namentlich aber guter Freundinnen, dieser Blüthe zarter Mädchenjugend, sich gegenseitig mit Erinnerungszeichen zu beschenken. Meist ist das »Andenken« ein Glückssymbol oder Amulet, am Halse oder auch am Armband zu tragen. — Sehr beliebt sind hierbei Inschriften, die weniger den frommen Wünschen, als dem Liebes- und Freundschaftsbedürfnis des Gebers Ausdruck verleihen. Das alte, treuherzige »Mit Gott« findet sich weit seltener als ein warnendes »Vergißmichnicht!« ein präventives »Gedenke mein!« Auch der Wortschatz fremder Sprachen wird gerne herangezogen; neben dem allbetanten »Souvenir« stellt sich häufig ein »Forget me not« ein. Sehr modern ist auch ein Goldplättchen mit der folgenden räthselhaften Inschrift:

m | moi

100 | CC.

Aime (m) moi sans (cent) cesser (CC)

Das Romanlesen pflegt öfter tabelnd als lobend beurtheilt zu werden. Zu einem Falle aber hat solche Lectüre der Menschheit zu außerordentlichem Segen gereicht. Karl Vogt, der berühmte Naturforscher, erzählt nämlich Folgendes von einem zwischen ihm und dem genialen Chemiker Justus von Liebig geführten Gespräche: Wir sprachen, glaube ich, in Lugano einmal von Romanen. »Den Gerstäcker halte ich hoch,« sagte er (Liebig), »der Mann hat mich auf das Fleischextract gebracht. Als ich in einem seiner Romane las, wie Hunderttausende von Centnern Fleisch in den Pampas zu Grunde gehen, sagte ich mir: Dieses Fleisch muß für uns verwertht werden.« — Es ist aller Welt bekannt, in wie glücklicher Weise Liebig seinen Gedanken ausführte. Heutzutage ist Liebig's Fleischextract durch die in größtem Maßstabe zu Bray-Ventos betriebene Fabrication zu einem der populärsten Gemüsmittel geworden, vielen Tausenden von Hausfrauen Zeit, Mühe und Geld ersparend.

Mattoni's Ciesshübler

Von dem vorzüglichen Kochbuche: »Prato's Süddeutsche Küche« liegt nun schon die 23. Auflage vor. Preis geb. fl. 3.—

Haus- und Küchengeräthe.
 Grosses Lager aller Bedarfsartikel für Haus und Küche.
 Specialität: Praktisch zusammengestellte, complete
Kücheneinrichtungen
 von 20 fl. bis 1000 fl.
 Preisbücher mit circa 1300 Illustrationen grat. u. franco.
 Badewannen, Douche-Apparate, alle Arten Gefrorenes-Maschinen etc.
Victor Fischbein, vormals H. Hutter,
 WIEN, I., Grillparzerstr. 5, nächst dem neuen Rathhause.

Clavier-, Harmonium-Etablissement u. Leihanstalt
Franz Nemetschke & Sohn
 k. u. k. Hof- Lieferanten.
 Gegründet 1840.
 Wien, I., Bäckerstrasse 7. — Baden, Bahngasse 23.

1937
Knorr's Hafermehl
 ist und bleibt die beste und billigste Nahrung für Kinder, Kranke und Gesunde. Die vieljährige Erprobung und enorme Verbreitung von Knorr's Hafermehl besagt mehr als alle bezahlte Reclame.
 1/2 Ko. Paquet 45 kr. Conserven-Niederlage: C. Berek, Wien, I., Wollzeile 9.

Fächer-Fabrik »Fin de Siècle«
 Sam. Weisz, nur I., Kärntnerstrasse Nr. 42.
 en gros: VI., Bürgerspitalgasse 21.
 Stets haute nouveautés eigener Erzeugung.
 Montirungen und Reparaturen bestens ausgeführt 1930.
 Telephone 4043. Telephone 1030.

Damen-Handarbeits-Specialitäten-Geschäft LUDWIG NOWOTNY,
 —> Gegründet 1825. <—
 Wien, I., Freisingergasse 6. <— Gegründet 1825. —>
 Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der »Wiener Mode« erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahl Sendungen auf Wunsch umgehend.
 2042

WIENER MODE



Runder Strohhut mit Spiken.

15. Mai 1894.

Copyright, 1894, by Harper and Brothers.

✦ Mit dem nächsten Hefte erscheint ein **Schnittmusterbogen** als Gratisbeilage. ✦